

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil S. Zachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 35. Elbing, Dienstag, 11. Februar 1896. 48. Jahrg

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 8. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingensfürst folgende Erklärung ab: Meine Herren! Im Verlauf der von mir in der Sitzung des Reichstages vom 15. Februar vorigen Jahres abgegebenen Erklärung habe ich die Frage der Hebung und Befestigung des Silberwertes mit den verbündeten Regierungen in eingehende Erwägung gezogen. Die Schwankungen des Silberpreises haben auch für uns wirtschaftliche Nachteile im Gefolge, erstens bewirken sie eine Schädigung des Silberbergbaues, sodann eine solche des Exportes nach den Silberländern, wobei freilich zu beachten ist, daß dieser Theil des Exportes nur einen geringen Prozentsatz der Gesamtausfuhr beträgt und sich zudem in der letzten Zeit noch gehoben hat. Das Sinken des Silberwertes stellt freilich eine Gefährdung unserer Reichswährung nicht dar, da unser Verkehr mit Gold ausreichend gesättigt ist und die Noten der Reichsbank durch Goldvorrath genügend gedeckt sind, immerhin ist die Hebung und Befestigung des Silberpreises ein erstrebenswerthes Ziel. Dies läßt sich aber nur auf internationalem Wege verfolgen und es müßte über den einzuschlagenden Weg ein Einverständnis erzielt werden. Die Vorbereitungen für ein solches aber ist die Wiedereröffnung der indischen Münzstätten für unbeschränkte Silberausprägung. Ich habe aber auf Grund eines vorläufigen Meinungsaustausches, den ich mit der englischen Regierung gepflogen habe, die Ueberzeugung gewonnen müssen, daß auf die Wiedereröffnung jener Münzstätten in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist. (Hört! hört! links.) Es erscheint daher auch nicht rathsam, daß Deutschland die Initiative zur Einberufung einer Münzkonferenz ergreift. (Sehr wahr! links.) Von dieser Ueberzeugung geleitet, haben die verbündeten Regierungen einstimmig beschlossen, dem Beschluß des Reichstages vom 16. Februar 1895 bezüglich der Einberufung einer Münzkonferenz zur Zeit keine Folge zu geben. (Wahr! links.) Ich darf jedoch hinzufügen, daß, wenn von Seiten eines anderen Staates annehmbare, Erfolg versprechende, programmativische Vorschläge gemacht werden sollten, ich meinerseits gern bereit sein würde, die Bethätigung Deutschlands an einer internationalen Verhandlung solcher Vorschläge in Aussicht zu nehmen. (Wahr! rechts.)

Das Haus tritt nunmehr in die dritte Beratung des von dem Abg. Barth (freis. Vg.) und Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs über Abänderung des Reichswahlgesetzes zur Wahrung des Wahlgeheimnisses ein.

Abg. Graf Mirbach (kons.) betont, er habe in seiner bekannten vorjährigen Herrenhausrede einen Staatsstreich nicht im Auge gehabt; er wolle nur die Wahlfähigkeit in Erwägung gezogen wissen, die Altersgrenze für die Wahlberechtigung heraufsetzen und die geheime Wahl beseitigen, bei der sogar Bestechungen vorkämen.

Abg. Bacher (Ctr.) bemerkt, seine Partei halte an dem geheimen Wahlrecht fest; wer den Mißbrauch des öffentlichen Wahlrechts gesehen habe, könne dieses Wahlrecht nicht wünschen; Bestechungen seien bei seiner Partei nicht vorgekommen.

Abg. Richter (freis. Vg.) wünscht eine nähere Aufklärung über den Sinn der Herrenhausrede des Grafen Mirbach, fragt, bei welcher Partei Bestechungen vorgekommen seien, und ist für die Beibehaltung des geheimen Wahlrechts, weil mit dem öffentlichen Wahlrecht namentlich auf dem Lande Unfug getrieben werden würde.

Abg. Graf Mirbach (kons.) wiederholt, daß er bei seiner Herrenhausrede an keinen Staatsstreich gedacht habe. Bezüglich der Bestechungen verweise er auf die Wahl des verstorbenen Abg. Dirlschel und berufe sich auf die damalige Rede des früheren Ministers von Buttke.

Abg. Bindewald (dtschsoz. Rsp.) tritt für die geheime Wahl ein, ebenso Abg. Auer (soz.), der überdies für seine Partei erklärt, daß bei ihr keine Bestechungen vorkämen, und sich gegen die Heraushebung der Altersgrenze ausspricht.

Abg. Lieber (Ctr.) hebt hervor, daß Graf Mirbach die Fragen, in welcher Partei Bestechungen vorgekommen seien und wie seine Herrenhausrede zu verstehen sei, nicht beantwortet habe.

Abg. Graf Mirbach (kons.) führt aus, daß der juristische Beweis der Bestechungen nicht geführt werden könne, er verweise aber nochmals auf Dirlschels Wahl im Jahre 1881. Was seine Herrenhausrede betreffe, so bitte er, seiner Interpretation derselben nicht einen Sinn zu unterlegen, an den er nicht gedacht habe.

Abg. Richter (fr. Volksp.) bedauert, daß Graf Mirbach keine bestimmten Thatsachen bezüglich der Bestechungen anführe. Wenn bei der Wahl Dirlschels Bestechungen erfolgt wären, so hätte der Minister die Verpflichtung gehabt, strafrechtlich vorzugehen.

Abg. Graf Mirbach (kons.) weist auf den stenographischen Bericht über die Rede des Ministers von Buttke hin.

Abg. Richter (fr. Volksp.) erwidert, daß Graf Mirbach den stenographischen Bericht hier hätte vorlegen sollen, bevor er die Verdächtigung ausgesprochen habe.

jähriges Mitglied der Wahlprüfungscommission fest, daß bei unseren Wahlen so gut wie gar keine Bestechungen vorgekommen seien, in keinem anderen Lande der Welt sei von Bestechung so wenig die Rede, und darauf könne Deutschland stolz sein. Darauf wird der Gesetzentwurf angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Beratung des von dem Abg. Auer (soz.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs, das Recht der Verammlung und Vereinerung und das Recht der Koalition betreffend, verbunden mit der ersten Beratung des von dem Abg. Auer (fr. Volksp.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend Vereins- und Versammlungsweesen.

Abg. Träger (fr. Volksp.) befürwortet eine einheitliche Regelung des Vereinsrechts für ganz Deutschland.

Abg. Bacher (Ctr.) erklärt, daß seine Partei gegen die Anträge stimmen und für den Fall, daß diese abgelehnt werden sollten, eine Resolution beantragen werde, in welcher der Reichskanzler um Vorlegung eines Gesetzes zur öffentlichenrechtlichen Regelung des Vereins- und Versammlungsweesens ersucht werden sollte.

Abg. Schall (kons.) hält die Anträge für viel zu weitgehend, insbesondere sei er gegen die Gleichberechtigung der Frauen.

Abg. Bueh (soz.) befürwortet den Auerischen Gesetzentwurf.

Darauf wird die Verhandlung auf den nächsten Schwereinstag vertagt.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Gewerbeordnungsnovelle Stat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 8. Februar.

Das Haus nahm in zweiter Beratung den Forstetat an.

Im Laufe der Debatte erklärte Oberlandforstmeister Donner, daß neugegründete und neuzugrundete Oberförstereien den Civilforstassessoren vorbehalten bleiben sollten.

Minister Frhr. v. Hammerstein erwiderte auf eine Anregung des Abg. Mooren (Ctr.), daß die Staatsverwaltung zu Aufstellungszwecken seit 1865 23 Quadratkilometer erworben habe. Der Zeitpunkt zu einer Revision des Waldschutzgesetzes sei noch nicht gekommen.

Beim Etat der preussischen Centralgenossenschaftskasse hob der Berichterstatter v. Döckerberg (kons.) hervor, daß der Geschäftsumsatz der Kasse vom 15. November 1895 bis 31. Januar 1896 von 11 auf 44 Millionen Mk. gestiegen sei.

Gegenüber mehreren Rednern betonte Finanzminister Dr. v. Miquel, daß der fördernde Einfluß der Kasse auf die Genossenschaftsbildung durchaus erwünscht und in der raschen Geschäftsausdehnung bei weitem überaus vorsichtigen Grundrissen der Geschäftsbildung des Instituts keinerlei Gefahr gelegen sei. Für später könne allerdings vielleicht eine Erhöhung des Grundkapitals nöthig werden.

Nach weiterer längerer Debatte, in der u. A. noch die Abgg. v. Mendel-Steinfels (kons.), Gothein (fr. Vgg.), Buttke (fr. Vgg.) und Geheimrath von Rheinbaben das Wort ergriffen, wurde schließlich der Etat der Centralgenossenschaftskasse angenommen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Justizetat. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 9. Febr. Freiherr v. Hammerstein ist heute früh 6 Uhr unter der Bedeckung deutscher und italienischer Polizeibeamten über Ala nach Berlin abgereist, wo die Ankunft Dienstag früh gegen 6 Uhr erfolgt.

Der gestern stattgehabte von etwa 1500 Personen besuchte Preisball in der Philharmonia nahm einen glänzenden Verlauf. Gegen 11 Uhr erschien der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe in Begleitung seines Sohnes, des Reichstagsabgeordneten Prinzen Alexander zu Hohenlohe und des persönlichen Adjutanten Grafen von Schönborn-Wiesentheid. Auch der Kriegsminister General von Bronsart sowie der Minister des königl. Hauses Graf von Wedel waren erschienen, ebenso zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Corps, darunter der österreichisch-ungarische Botschafter, Herr von Szogyenyi. Des Weiteren sah man viele hohe Reichs- und Staatsbeamte, darunter den Wittl. Geh. Legationsrath Dr. Hamann und Geheimrath Günther von der Reichskanzlei, Mitglieder der Generalität und zahlreiche Offiziere. Theater und Kunst waren glänzend vertreten. Eine mit wertvollen Gaben ausgestattete Tombola, sowie eine Reimschmelde, deren Erzeugnisse binnen zwei Minuten von einer neuen Segelmaschine „Typograph“ gefest, gegossen und gedruckt wurden, boten den Festgästen eine dauernde reizvolle Unterhaltung. Das glänzende Ballfest, dessen namhafter Betrag der Unterstützungskasse des Vereines Berliner Presse zufließt, ging erst in den frühen Morgenstunden zu Ende.

Stöcker hielt am Freitag Abend eine Parade seiner Christlich-Sozialen und anderer Neugierigen in

Berlin in der Tonhalle ab, um in bekannter Weise seinen Austritt aus der konservativen Partei zu begründen. Man könne ja nebeneinander kämpfen. 25 Pastoren einer bestimmten Gegend hätten in einem einzigen Telegramm ihren Segen zur Trennung geäußert. Schmerzlich sei es allerdings, wenn er künftig die Geldunterstützungen für Missions- und christlich-soziale Zwecke aus den Kreisen der Großgrundbesitzer des Ostens entbehren müsse. Er sei kein anderer geworden, aber in konservativen Kreisen hat sich manches geändert. Er habe auf dem kirchlichem Gebiete in Berlin viel erreicht und auf politischem Gebiet Hunderte von der Sozialdemokratie getrennt. Thatsache aber ist, daß seine Judenheße und seine Machenschaften dazu geführt haben, die Sozialdemokratie in den Besitz von 5 Berliner Reichstagswahlkreisen zu setzen, während für die konservative Partei selbst jede Aussicht geschwunden ist, jemals in den Besitz von Reichstags- oder Landtagsmandaten in Berlin zu gelangen. — Von den Anträgen gegen ihn im Elser-Ausschuß sprach Stöcker unter lebhaftem Beifall als von „Unverschämtheiten.“ Den „Jungen“ gegenüber sei er stets durchaus auf dem Posten gewesen und habe das Ersuchen, seinen Namen mit auf das Raumannsche Blatt zu setzen, nicht erfüllt. Seit Jahren übe er auf das „Volk“ keinen maßgebenden Einfluß aus (was heißt „maßgebend“?), sein Organ sei die „Evangel. Kirchenztg.“ Auf konservativer Seite aber wolle man jetzt die soziale Reform verlassen. Er aber müsse verlangen, daß man das Recht der Arbeiterbewegung anerkenne, soweit sie nicht auf den Umsturz gerichtet ist. „Hat man durch das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht dem vierten Stande eine große politische Macht in die Hand gegeben, so wäre es das Unforschbarste, diese politische Macht nicht anzuerkennen und wenn es gelänge, die Arbeiterchaft in Berufsvereinen zu gliedern, so wäre das ein konservativer Fortschritt. Mit der „Nationalztg.“, der „Köln. Ztg.“ und der „Post“ könne man nicht lebendiges Christenthum pflanzen. (Rufe: Humpel!) Dazu gehört ein tiefer voller Ernst und eine möglichst freie, vom byzantinischen Geist befreite Kirche. (Beifall.) Ich las da in der Zeitung: die Konservativen geben jetzt nach rechts, Stöcker nach links! (Heiterkeit.) Nein, das ist grundfalsch: Stöcker geht noch weit rechter! (Beifall.) Am 26. Februar soll ein Parteitag der Christlich-Sozialen stattfinden. Die konservative Partei muß sozial wirken, sie muß an den kleinen Mann denken. Es wäre nichts gefährlicher, als eine Verbindung der konservativen Partei mit den Mittelparteien. Die konservative Partei gehört dem Volk und nicht den Bourgeois! (Beifall.) Es muß ferner gekämpft werden für eine freiere Gestaltung der Kirche und auch der Kampf gegen die Annahmen und Uebergriffe des Judenthums darf nicht aufhören. (Lebhafter Beifall.) Darum in Gottes Namen vorwärts! — Redakteur Oberwinder erzählte darauf allerlei, aber nichts, was seiner Anführung gemäß die Mittheilungen in der „Vollz.“ über die Verhältnisse des „Volk“ demontirte. Er deutete an, daß man in den Augen der Konservativen nur höchstens in der Judenfrage radikal sein dürfe. Aber wenn es mit der konservativen Partei so fortgehe, so werde sie bald nichts weiter sein, als eine agrarische Uebelthat. (Lebhafter Beifall.) Redakteur von Gerlach vom „Volk“ entschuldigte die Abwesenheit des Prof. Wagner mit dessen gegenwärtiger Stellung als Rektor der Universität.

Abg. Erbprinz Hohenlohe-Dehringen, Oberstkammerer bei Hofe, hielt eine Aeußerung Stöckers am Freitag in der „Kreuzztg.“ zu, daß er sich sowohl gesprächsweise im Reichstage als auch in der deutsch-konservativen Fraktion wiederholt dahin geäußert habe, daß nach seiner Ueberzeugung der Austritt des Herrn Stöcker aus dem Elser-Ausschuß und der deutsch-konservativen Partei nach den Vorgängen der letzten Monate und nach dem Verhalten des Herrn Stöcker zu denselben im Interesse der konservativen Partei liegt.

Die Schneider und Schneiderinnen der Kolonialorganisation beschloßen in sieben Versammlungen, die erste verlies resultarlos ihre Forderung auf Errichtung von Betriebswerkstätten als undurchführbar fallen zu lassen, auf die weiteren Forderungen aber zu beharren und falls am Montag der Streik proklamiert wird, diesen gut zu heißen. — Die Zimmerer beschloßen vom 10. ab die Arbeit dort niederzulegen, wo ihnen nicht die neunstündige Arbeitszeit und ein Stundenlohn von 60 Pfg. bewilligt wird. — Drehtausend ausgesperrte Arbeiter und Arbeiterinnen beschloßen am Sonntag die Schließung der Berliner Wollhulffabriken mit Aufstellung neuer Forderungen zu beantworten und das Einigungsamt des Gewerbegerichts zu benutzen. Gefordert wird die Wiederinstellung der entlassenen Arbeiter, Entschädigung für die Dauer des Ausstandes und Abstellung einiger Uebelstände in einzelnen Fabriken.

Gestern Abend hatten sich etwa 1000 Beamte der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung mit ihren Angehörigen im Kröllschen Etablissement zu einer erhebenden Gedächtnisversammlung, welche der Erinnerung an die ruhmreiche Thätigkeit der Post und Telegraphie im deutsch-französischen Kriege galt. Der Mittelpunkt der Versammlung bildete der General-Postmeister, Staatssekretär Dr. v. Stephan. Nach einer Ansprache des Ministerialdirektors a. D. v. Sachse hielt Dr. v. Stephan eine mit brausendem Jubel auf-

genommene Rede, in welcher er mit wichtigen Worten der großen Zeit vor 25 Jahren gedachte. An den Kaiser wurde ein Begrüßungstelegramm abgehandelt. Die Feier verlief unter musikalischen und theatralischen Aufführungen aufs Glänzendste.

Köln, 8. Febr. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Karlsruhe: Wie verlautet, hat die badische Regierung sich für die Erbauung eines Rheinstadtkanals mit Hafen bei Karlsruhe-Mühlburg in dem Sinne entschieden, daß die Ausübung und der Betrieb der Stadt Karlsruhe überlassen bleibt, während der Staat einen Zuschuß von 2 1/2 Millionen Mark leistet.

Dortmund, 8. Febr. Die Mälzerei der Germania-Brauerei steht in Flammen; sie wird bis auf die Umfassungsmauern vollständig ausbrennen. Der Betrieb bleibt ungeführt, weil die Brauerei und Kellerei geschützt sind.

Wagen, 8. Febr. Amtliches Wahlergebnis. Bei der am 4. d. M. im 5. Reichstagswahlkreise Wagen-Ahrweiler stattgehabten Reichstagswahl erhielten Baumschulenbesitzer Wallenborn in Wittburg (Ctr.) 10 897, Landwirth Peter Cohns I. aus Ochending (Antif.) 539 und Redakteur Adolf Hofrichter aus Köln (Soz.) 526 Stimmen. Wallenborn ist somit gewählt.

Darmstadt, 8. Febr. Die zweite Kammer nahm das Volksschullehrergesetz einstimmig an und setzte den Termin des Inkrafttretens desselben mit 25 gegen 13 Stimmen auf den 1. April 1897 fest.

Hamburg, 8. Febr. Wie die „Hamburgische Börsenballe“ meldet, wird die englische Schiffsbauvereinigung „Institution of Naval Architects“ deren Ehrenpräsident S. Rojewitz der Kaiser ist, in diesem Jahre zum ersten Male in Deutschland ihre Jahresversammlung und zwar während des Juni in Hamburg abhalten. Im vorigen Jahre tagte dieselbe in Paris. Es ist ein Empfangskomitee in Bildung begriffen, welchem Mitglieder der Hamburger Behörde und Handelskammer angehören.

Signaringen, 8. Febr. Der Fürst von Hohenzollern reist ebenfalls heute zur Hochzeit der Prinzessin Henriette nach Brüssel.

Städte tag.

Auf dem vom Magistrat der Stadt Berlin zum Zwecke der Stellungnahme zum Lehrerbefoldungsgesetz einberufenen Städte tag waren 61 Städte vertreten. Die noch fehlenden 8 Städte hatten sich mit der vom Berliner Magistrat vorgelegenen und durch die Zeitungen bereits veröffentlichten Petition einverstanden erklärt. Oberbürgermeister Jelle eröffnete den Städte tag mit einer begründenden Ansprache und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Oberbürgermeister Wenders-Breslau voranzustellen: „Das von der Verfassung des Landes gewährleistete Recht der einzelnen Gemeinde, die äußeren Angelegenheiten ihrer Volksschule, unabhängig von anderen Gemeinden und Schulen zu leiten, muß auch in Beziehung auf die Zahlung der Lehrergehälter, einschließlic der Alterszulagen aufrecht erhalten werden. Die einzelne Gemeinde darf also nicht wider ihren Willen zum Anschluß an eine Verbandskasse gezwungen werden, die der Leitung der Gemeinde völlig entzogen ist, und welche Beiträge nicht nach dem Bedürfnis der einzelnen Gemeinde erhebt, sondern nach dem Bedürfnis aller Schulen des Verbandsbezirks.“ — Endlich wurde noch beschlossen, angefaßt der unausbleiblichen, weiteren Angriffe auf die Städte, einen ständigen deutschen Städte tag zu gründen und behufs der Vorbereitungen eine sieben-gliedrige Commission zu wählen. 3 1/2 Uhr wurde der Städte tag geschlossen.

Die Getreidepreise

haben in diesem Jahre ihre Aufwärtsbewegung frühzeitig angetreten, als im vorigen, und schon zu Beginn des Februar dieselbe, unseren einheimischen Produktionsbedingungen leiblich angemessene Höhe erreicht, wie es im Vorjahr erst Anfangs Mai der Fall war. Die Steigerung wurde noch weiter fortgeschritten, wenn die Farmen des nordamerikanischen Westens nicht überaus rascher Weise mit starken Zufuhren an den Markt gekommen wären und damit die flote Aufwärtsbewegung der zweiten Hälfte des Januar zum Stoden gebracht hätten. Diese Einwirkung der nordamerikanischen Produzenten — denn hier sind es noch diese selbst, die den Preis beeinflussen — ist eine für unsere Landwirthe höchst beachtenswerthe Erscheinung. Alle Voraussetzungen einer starken Preissteigerung sind gegeben; die Liverpooler Vorräthe nehmen unverhältnismäßig ab, in New-York bleibt der Bestand an eine volle Million Bushels Weizen hinter der entsprechenden Ziffer des Vorjahres zurück, die ostindische Ernte ist noch Schätzung des bisher immer bestunterrichteten Sachverständigen Thomann in New-York ungewöhnlich ungünstig, aus Argentinien verlautet von vermindertem Regen- und Hagelgaden, auch Rußland konstatirt ein rasches Schwinden der Bestände, der Weizenpreis geht in Nordamerika jäh empor und sogar die nur langsam folgende Berliner Produktenbörse notirt für das, was eben in Berlin Lieferungsqualität ist, bis zu 160 Mk.

und darüber, — da mit einem Male treten die Farmer von Westamerika dozwischen. Welt mehr als sonst um diese Jahreszeit bringen sie noch eigene Vorräthe zu Markte, und sie, die Producenten selbst sind es, die nun den Vorkauf von dem gehobenen Niveau der Preise genießen. Und zwar ist es ein nachhaltiger Vorkauf, denn das Niveau ist im Verhältniß zu den bisherigen Produktionsbedingungen drüben ein sehr hohes. Welcher Anreiz mag es wohl gewesen sein, daß die Farmer reichlich sechs Monate hindurch mit ihren Vorräthen zurückgehalten haben und durch welche Mittel haben sie es wohl finanziell ermöglicht, so lange Zeit zurückhalten zu können? Die letztere Frage muß offen bleiben. Was die erstere betrifft, so geht man schwerlich fehl, wenn man die Manipulation der nordamerikanischen Producenten selbst unter dem einfachen Triebe der Selbsterhaltung zu erklären sucht. Die bisherigen Produktionsbedingungen sind eben für Nordamerika nicht mehr aufrecht zu erhalten. Die Produktion wird theurer in dem Maße, in dem das Raubbauwesen verlassen werden muß und die eigene Versorgung im Lande mehr beansprucht. Unter diesem Gesichtspunkt waren schon die Getreidepreise des amerikanischen Marktes nach der Ernte von 1893 für weite Theile der Getreideproduction ruinöse, noch mehr nach der Ernte von 1894. Die Producenten selbst haben dann, wie es scheint, das Ziel sich gestellt und erreicht, eine Hebung des allgemeinen Preisniveaus durchzuführen. In der That, unsere deutschen Landwirthe dürften zu ihrem eigenen Nutzen dieser Entwicklung der Dinge mit Aufmerksamkeit folgen.

Zur Abgrenzung des Hinterlandes von Togo. Nach einer Mittheilung der Pariser „Politique coloniale“ sind die englischen und französischen Mitglieder der Commission, welche die beiderseitigen Interessensphären im Bogen des Niger abgrenzen soll, bereits ernannt; deutsche Vertreter sind also bei dieser Grenzregulierung nicht mit herangezogen. Selbstverständlich muß das die Folge haben, daß die Abmachungen der Engländer und Franzosen für Deutschland nicht bindend sind, ebenso wenig, wie sich beispielsweise Frankreich an das deutsch-englische Abkommen, betreffend das Hinterland von Kamerun, geknüpft hat. Befremdlich haben wir damals den größten Theil derjenigen Gebiete im Innern, die wir von den Engländern zugestanden erhalten hatten, nachträglich den Franzosen herausgegeben. In analoger Weise wird sich Deutschland jetzt die wohl begründeten Ansprüche, die es im Hinterlande von Togo bis zum Niger und darüber hinaus besitzt, natürlich nicht durch ein englisch-französisches Abkommen einfach wegdecretiren lassen, sondern dieselben einem solchen Abkommen gegenüber nachdrücklich zur Geltung zu bringen haben. Das Einfachste wäre freilich gewesen, wenn die Sache von vorn herein unter Mitwirkung aller dreier beteiligten Mächte, und nicht bloß zweier von ihnen, geregelt worden wäre.

Die Aufrollung der ägyptischen Frage

Von angeblich gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, Frankreich werde jetzt im Vereine mit Rußland daran gehen, die Engländer zur Räumung Ägyptens zu veranlassen. Schon im Herbst des Jahres 1894 sei zu bezweifeln gewesen, daß die ägyptische Frage auf die Tagesordnung gestellt würde, und England habe damals die armenischen Wirren hauptsächlich deshalb angeht, um die ägyptische Gefahr zu beschwören. Die von den englischen Diplomaten in die armenischen Wirren gesetzten Hoffnungen hätten sich nicht erfüllt, und die zielbewußte Arbeit der russischen und französischen Diplomaten, sowie die Kurzsichtigkeit und Arroganz Englands hätten nunmehr eine Lage geschaffen, die ein erfolgreiches Einschreiten gegen die englische Besetzung Ägyptens hoffen läßt nicht nur zum Heile des von den Engländern ausgelegenen Landes, sondern auch zur Erleichterung Europas. Es werde interessant sein zu sehen, durch welche Mittel die englischen Staatsmänner den gefährlichen Stoß gegen die Besetzung Ägyptens zu pariren suchen werden. England steht vereinsamt da. Deutschland werde mit Rußland und Frankreich gehen, Oesterreich-Ungarn werde sich anschließen, auf Italien könnten die Engländer nicht rechnen, und in ihrer Verzweiflung wenden sie bereits ihre Blicke nach Amerika, von wo ihnen noch vor wenigen Wochen der Fehdehandschuh zugeworfen wurde.

Der Papst und Fürst Ferdinand von Bulgarien.

Angesichts der Haltung der Vatican gegenüber dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien in der Frage des Kirchenwechsels seines Sohnes ist bereits auf die bedeutenden politischen Wirkungen des Confessionalismus hingewiesen worden. Eine sehr zutreffende Bemerkung machen nun die „Hamb. Nachr.“ in derselben Sache. Man könne, meint das Blatt, dem Prinzen von Coburg doch unmöglich zumuten, daß er die bulgarischen Interessen seinen persönlichen confessionellen unterordne, wenn er auf die Dauer in Bulgarien regieren will. Selbst seine Familienbeziehungen und die Möglichkeit, daß sie nicht lebend werden könnten, dürften für ihn, wenn er wirklich Fürst von Bulgarien sein und bleiben will, nicht davon abhängig gemacht werden, wie sich die confessionellen Unterschiede zwischen der römischen und der griechischen Kirche im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben. Beide Confessionen seien wie die evangelische christlich, und dogmatischen Streitigkeiten, die sie von einander trennen, dürften in der letzten Entscheidung für den sterbenden Christen nicht maßgebend sein. Es sei daher eine „irreführende Annahme“, darüber bestimmen zu wollen, welche der vorhandenen christlichen Confessionen die alleinigmächtige sei. Die „Hamb. Nachr.“ rufen dem Fürsten Ferdinand schlichtlich, wenn er Fürst von Bulgarien bleiben und seine Dynastie dortselbst fortpflanzen will, nach seinem Mißerfolge in Rom selbst zur griechischen Kirche überzutreten.

Ausland.

Holland.
Amsterdam, 8. Febr. Nach Blättermeldungen aus Sabalia ist in Sygung im District Pontanac auf der Insel Borneo ein ziemlich ernstes Aufstand ausgebrochen. Ueber die Ursachen des Aufstandes sind genaue Meldungen noch nicht eingegangen. Zur Zeit sollen 275 Soldaten in Begriff sein, die Aufständigen einzuschließen.

Norwegen.
Christiania, 8. Febr. Der unter den Stortingmitgliedern neu gebildete Bund der Landwirthe nahm gestern eine Resolution an, die den Wunsch ausdrückt, Bölle auf alle landwirtschaftlichen Produkte,

mit Ausnahme des Getreides, einzuführen. Der schwedisch-norwegische Handelsvertrag dürfte nur dann erneuert werden, falls jede Schädigung der Landwirtschaft dabei vermieden würde.

Amerika.

Washington, 8. Febr. Die Commission zur Regulierung der venezuelanischen Grenze ist gestern zusammengetreten.
— Im Staatsarchiv wurde für Rechnung der neuen Goldbonds Gold im Werthe von 10,640,000 Dollars hinterlegt.
Ottawa, 8. Febr. Die Regierung von Kanada hat angekündigt, daß sie eine Resolution einbringen werde betreffend die Zahlung einer jährlichen Subvention von 50,000 Dollars auf 5 Jahre für den direkten, vierzehntägigen Dampferdienst zwischen Kanada, Frankreich und Belgien.

Aus den Provinzen.

Danzig. 10. Febr. Zum Besten des Beherrenhaus-Feierabendhauses trug Herr Direktor Dr. Witte aus Elbing in der Aula der Scherler'schen höheren Mädchenschule fast zwei aus dem Gedächtniß verschiedene Dichtungen resp. Theile aus denselben vor. Verdient Herr Dr. Witte schon um des guten Zweckes willen, dem er Zeit und Mühe opfert, dankbare Anerkennung, so kann ihm dieselbe auch in seiner Eigenschaft als Recitator nicht versagt werden. Die beiden Szenen, welche er aus dem ersten Acte von Shakespeares gewaltiger Tragödie „Othello“ vortrug, zeigten, wie die „D. Z.“ schreibt, ihn als einen Meister der Vortragskunst, der die einzelnen Personen scharf zu charakterisiren und den Zuhörern lebendig vor Augen zu stellen versteht. Unterstützt wird Herr Witte durch ein sehr modulationsfähiges Organ, welches ihm gestattet, die Stimme der verchiedenen Figuren im Zwiegespräch deutlich zu markiren. Besonderen Beifall erlangte der Vortrag mit der Recitation des Gedichtes „Der Trompeter“ von Kopisch. Auch in den drei kleineren Dichtungen, die er zu Gehör brachte, wußte Herr Dr. Witte seine Kunst trefflich zur Geltung zu bringen. Die Zuhörer gaben zum Schluß durch lebhaften Applaus ihrem Dank Ausdruck.

Danzig. 8. Febr. Ein leichtsinniger Streich brachte den Schloßherren Reinhold Schimanski auf die Anklagebank der Strafkammer. Er trat in der Nacht zum 24. November auf der Fleischergasse ein Mädchen, das er unter der Angabe arreirte, er sei königl. Schutzmann. Seine Angabe unterstützte er durch ein gewichtiges Notizbuch, in welches er Eintragungen zu machen veruchte. Kritisch wurde die Sache, als nun ein richtiger Schutzmann erschien, der alle behde mitnahm. Da die angebetete Sitzung des Schimanski zu seinen Gunsten sprach, kam er mit einer Geldstrafe von 15 Mk. ab.

Marienburg. 7. Febr. Der Schweizerverein Marienburg, dem die aus der Schweiz kommenden Pächter von Molkereien u. a. angehören, feierte gestern im Gesellschaftshaus sein Wintervergängen. Es nahmen etwa 300 Personen daran Theil. Concertstücke und Gesangsvorträge sowie die Aufführung eines hübschen Schwanks, gemeinschaftliches Mahl und ein Tanz bildeten das Festprogramm.

Schöned. 7. Febr. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden durch den Herrn Bürgermeister Soost die Herren Hotelier Wodrich als Magistratsmitglied, Uhrmacher Reide und Zimmermeister Sieg als Stadverordnete eingewählt. Als Vorschreiber wurde Herr Weichbrodt-Fretsch wieder und Herr Dr. Vemer als Schriftführer neu gewählt. Der Etat für 1896/97 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 31,363 Mk. 6 Pfg. festgestellt und beschlossen, zur Deckung der Bedürfnisse 250 pCt. der Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer sowie 100 pCt. der Betriebssteuer als Communalabgabe zu erheben. Der Feststellungsbeschluß betreffs der Jahresrechnung von 1894/95 wurde gefaßt und dem Mandanten Dechare ertelkt. Herr Mühlener-Dahlmann ist als Mitglied der Revision-Commission gewählt. Die Ordnung, wegen Erhebung von Gebühren für Genehmigung und Beaufsichtigung der Neubauten, Umbauten u. s. w. wurde genehmigt. Herr Kreisrichter Rolke eröffnete heute die Schiedsrichterschule hier selbst mit 12 Lehrlingen. Der Unterricht wird in der Stadtschule an jedem 2. und 4. Sonntage im Monat ertelkt. Der Staat leistet Beihilfe. — Im Jahre 1895 wurden in der hiesigen Verpflegungsfabrik 581 Personen aufgenommen. Mit dem 1. April d. J. geht die Station 1895. — Bei der hiesigen Sparkassen-Reception wurden 1895 eingezahlt 18,472 Mk. — Die Vergnügen fangen jetzt an. Heute findet im Regalverein Germania im Kopittler'schen Saale ein Fastnachtsvergängen statt. Donnerstag Radfahrerverein, im Schützenhause Theaterdarstellung und Tanz. Zur Aufführung kommt: „Radfahrer-Triumphe“ von Paul Günther. Am nächsten Sonntag veranstaltet der landwirtschaftliche Verein B. im Saale des Herrn Roeder ein Tanzvergängen.

Schöned. 9. Febr. Ein katholischer Männergesangsverein, dessen Aufgabe besonders die Pflege des Kirchengesanges sein soll, ist hier am Donnerstag gegründet. 30 Herren traten dem Verein bei. — Vergrößert soll der katholische Kirchenhof werden. Eine zu diesem Zwecke veranstaltete Sammlung ergab gegen 383 Mk. — Eine neue Postkutschkutsche ist kürzlich in Alt-Bukowicz eingerichtet. — Eine Fischotter hatte sich gestern in der Fische in einem Fischhändler gefangen.

Culm. 7. Febr. Die zweite allgemeine Geflügel-ausstellung des hiesigen Geflügel- und Taubenzüchter-Vereins ist reich besetzt. In 19 Klassen sind 142 Hühner und anderes Vrogefugel ausgestellt. Vom schwersten Plymouth-Rocks und Langhan bis zum Zwergbantam sind alle Rassen vertreten. Gleich hohe Preise werden für ausgestellte Gänse gefordert. Auch unter den Enten bemerkt man die verschiedensten Rassen. Recht schwach ist dagegen diesmal die Ausstellung mit Sing- und Ziervögeln besetzt. Der allbekannte Züchter Holle-Gollnow hat eine Collection selbstgezüchteter Canarien hergefaßt. Abtheilung 5. Kanarienv. ist nur in 3 Exemplaren vertreten. Bei der Prämimirung erhielten die silberne Vereinsmedaille folgende Aussteller: G. Ratke, Goralst, Weßel von hier, Frau v. Loga-Wichorsee, Jacobson hier, Barrer Hellwig-Zehlitz bei Tuschel. U. a. erhielt auch Herr L. Hünker-Grauzenz für Tauben drei zweite und sieben dritte Preise.

Schlöhan. 7. Febr. In der Nacht zum Donnerstag wüthete in dem Dorfe Segers eine Feuersbrunst. Es sind die Gebäude des Wäckermeisters Kluck, Gastwirth Reßner und Besitzer Below gänzlich niedergebrannt, ferner die Scheunen und Stallgebäude des Besitzers Strech und des Stellmachers Buchholz. Das Feuer entstand in dem Stallgebäude des Besitzers Strech, und man vermuthet böswillige Brandstiftung. Die Abgebrannten waren zum Theil nur sehr gering versichert.

Aus dem Kreise Königsberg. 9. Febr. In dem hiesigen Landwirtschaftlichen Verein B. wurde constatirt, daß die Anlage einer neuen Eisenbahnlinie von Königsberg nach Gauenburg von den Bewohnern des hiesigen Kreises lebhaft begrüßt wird. Der Holzverkehr wird dadurch wesentlich gesteigert und gehoben werden, da die neue Strecke große Waldungen durchschneiden wird.

Culmsee. 7. Febr. Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde bei dem Gastwirth Herrn Salchewski in Rawra verübt. Durch ein Fenster, dessen Schellen sie eindrückten, drangen Diebe in das Gastzimmer, brachen die Bodenklappen auf und stiegen in den Boden ein. Es war auf die Kasse abgesehen, in der sie viel Geld vermuteten. Glücklicher Weise hatte Herr S. sie am Abend geleert, so daß die Langfinger nur wenig Kleingeld vorfanden. Sie entwendeten aber einen recht bedeutenden Posten Baaren, so daß Herr S. einen empfindlichen Schaden erleidet. Von den Eindringlingen fehlt jede Spur.

Neuteich. 7. Febr. In gemeinsamer Sitzung der Verwaltung der hiesigen Zuckerrfabrik und der Rübenbauer, an welcher über 100 Landwirthe theilnahmen, wurde für die nächste Kampagne ein Rübenpreis von 1,70 Mk. für 100 Kilo verabredet. Jedoch ist es den Lieferanten freigestellt, auf 1,60 Mk. und Vorthellung am Netto-Uberkauf abzuküpfeln. Für die letzte Kampagne findet eine Nachzahlung von 5 Pf. für 100 Kilo Rüben statt.

Stuhm. 9. Febr. Die Marlenburger Schloßbau-Commission hat einige 8seitige Granitssäulen vom hiesigen katholischen Kirchenbauamt angekauft. Dieselben sind Ueberbleibsel unserer ehemaligen Marlenburger und wurden nach Angabe der Chronik s. Zt. dem alten Pfarrhause geschenkt. Sie standen an der Eingangspforte der Pfarrwohnung. Beim Bau des neuen Pfarrhauses konnte man die Säulen nicht passend verwenden. Dem Maurermeister Herrn Sienianowski ist der Transport derselben von hier nach dem Marlenburger Schloße übertragen worden. — Der königl. Kreissecretär, Herr Salzwedel hier selbst, ist zum Schatzmeister des hiesigen Kreiscommissariats der Stiftung „Nationalbank für Veteranen“ ernannt worden. — Die Bilanz der Molkerei-Genossenschaft zu Altmark für das Geschäftsjahr 1895 beträgt in Aktiven und Passiven 39,479,38 Mk. Der Genossenschaft gehören gegenwärtig 31 Mitglieder an. Belagerten sind im Laufe des Jahres keine, ausgetreten ist ein Genosse.

Riesenburg. 7. Febr. Dem Geschäftsbericht des hiesigen Vorkauf-Vereins entnehmen wir Folgendes: Die Zahl der Mitglieder beträgt 829; die Summe der Mitgliederbeiträge 147,070 Mk., Betrag des Reservefonds 19,637 Mk. Das Vermögen des Vereins beträgt 174,355 Mk., gemahlte Vorkäufe 1,152,730 Mk., davon zurückgezahlt 604,620 Mk. Der Depositenbestand am 1. Januar betrug 434,680 Mk.

Stolz. 7. Febr. Der während des Winters hier errichtete Neubau des zum Hotel „Brauhaus der Hof“ gehörigen dreistöckigen Hintergebäudes mit zwei Sälen und Logizimmern stürzte heute Mittag gegen 12 Uhr ein. Der Erbauer hat einen großen Schaden erlitten. Menschenleben sind glücklicher Weise nicht gefährdet worden.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honoriert.
Elbing, 10. Februar 1896.

Wuthnaphische Witterung für Dienstag, den 11. Februar: Milde, vielfach bedeckt, wolfig. Niederschlag. Starke Winde.

Jubiläum. Der in weitesten Kreisen bekannte hochgeachtete königliche Domänenrath Herr Staberow hier selbst, wird am 1. April d. J. auf eine fünfzigjährige Dienzeit zurückblicken können.

Frau Schulrath Cauer aus Berlin hielt gestern Mittag im Saale des Gewerbevereinshauses einen Vortrag über die „Bedeutung der Frauenbewegung“. Der Saal war dicht gefüllt mit Damen aller Stände, auch einige Herren bemerkten wir. Die Frau Vortragende fand mit ihrer zielbewußten, klaren und verständlichen Sprechweise den Beifall der Anwesenden und wir müssen gestehen, daß die vom Geiste der Ueberzeugung getragenen Ausführungen einen nachhaltigen Eindruck nicht verfehlen konnten. Rednerin führte sich mit der Erklärung ein, daß sie zum ersten Male Gelegenheit habe, in Elbing zu sprechen, vor einem Publikum, das ihr völlig fremd sei, und verbreitete sich dann eingehend über das Wesen, über die Bedeutung und Geschichte der „allgemeinen großen Frauenbewegung“. Als heftige Gegner ständen der Bewegung die christlich-kirchliche Presse gegenüber, vielfach wären auch die Subjectivität und Gleichgültigkeit der Frauen im Verein mit vielerlei Mißverständnissen den Erfolgen der Frauenbewegung hinderlich gewesen. Rednerin wies auf die heutige Stellung der englischen Frau hin, die Sitz und Stimme in vielen behördlichen Institutionen habe. Sie macht den deutschen Frauen die Gleichgültigkeit zum Vorwurf, diese bedeute den geistigen Tod. Die Männer seien im Allgemeinen Gegner der Befreiungen der Frauenbewegung, erfens aus dem Grunde, weil ihnen von den Frauen eine schwere Concurrenz bereitet würde, und weiterhin deshalb, weil sie die Frau für geistig nicht so entwickelt hielten, daß sie im Stande wäre, dasselbe zu leisten wie der Mann. In lebhaften Worten mündete sich die Vortragende gegen das Verfahren der Studienbehörden, welche den Frauen die Weiterbildung geradezu zur Unmöglichkeit machen. Es sei beklagenswerth, daß die Männer die Frauenbewegung bekämpfen. Sie sollten vielmehr Schulter an Schulter mit der Frau für die Ideale derselben eintreten, denn die Frau sei den Männern gleichwerthig, wenn auch nicht gleichartig. Eine scharfe Kritik übte Rednerin an dem heutzutage gebräuchlichen Cultus der Wohlthätigkeitsveranstaltungen und forderie die Frauen der sogenannten besseren Stände auf, ihre Zeit nicht im geschäftigen Müßiggange zu verbringen, sondern sich zur Theilnahme am öffentlichen Leben zu erziehen und auch ihre Töchter zu veranlassen, das öffentliche Leben kennen zu lernen. Rednerin sprach über die Stillschleppverhältnisse, namentlich in der Großstadt, ließ sich dann auf das bürgerliche Gesehuch zu sprechen. Sie empfahl den Frauen, gegen dieses Gesehuch zu protestiren, namentlich soweit es sich um die Stellung der Frau in diesem handele. Die Frau müsse im bürgerlichen Gesehuch die Stellung erhalten, welche ihr zukomme; es sei eine Ungerechtigkeits, daß der Mann in solchen Fällen maßlos herborstehe, in denen die Frau mit Schande aus der Gesellschaft ausgestoßen werde. Am Schluß ihrer Ausführungen streifte Rednerin kurz die beiden Strömungen in der Frauenbewegung. Einer älteren steht eine jüngere, radicalere entgegen, die hauptsächlich von den socialdemokratischen Frauen beschützt wird. Das Problem, eine Brücke der

Verständigung mit diesen Gegnern zu bauen, sei noch nicht gelöst worden. Vortragende sprach dann eingehend über die drohende Arbeitslosigkeit der Confessionsarbeiterinnen und erläuterte die Verhältnisse derselben. — Der Vortrag fand allseitigen Beifall. Ein Zusammensein am Nachmittag im Speisesaal des Hotel Rauch vereinte viele Damen unserer Stadt mit der geistvollen Rednerin zu einer gemüthlichen Nachsitzung. Herren waren, wie wir glauben, bei dieser Sitzung nicht anwesend.

Der Vortrag des Herrn M. von Egidy hatte gestern Abend ein zahlreiches Publikum im großen Saal der Bürgerreourse versammelt. Vor allen Dingen, so führte der Vortragende aus, sei ihm die Wahl des Sonntages zu seinem Vortrage nicht lieb; Sonntag sei ein Ruhetag und er habe es ungern übernommen, an diesem dem Gottesdienste geweihten Tage öffentlich zu sprechen. Er erläuterte sodann in eingehender, klar verständlicher Weise die gegenwärtig herrschenden Zustände in der Gesellschaft, im Staate, wie sie sind, und wie sie sein sollen. Es müsse eine Brücke des Verständnisses geschlagen werden zwischen Jenen, die an alten Anschauungen festhalten und Jenen, die von dem Bewußtsein durchdrungen sind, daß die heutigen Zustände einer Wandlung höchst bedürftig sind. Die bedrückenden Zustände, wie wir sie haben müßten, sind anzubahnen durch eine hieaufzielende Erziehung. Nützige Erziehung bewirkt Alles; sie macht, nachdem sie zur Wirkung gelangt, Zwang und Strafen entbehrlich. Es soll nicht mehr heißen: Du sollst, Du mußt, sondern — ich will! Nicht mehr, Du sollst nicht tödten, sondern ich will nicht tödten. Ich will gut sein, weil ich gornicht anders kann. Im geistigen Leben der Menschen leben Mächte, deren wir uns vielfach noch nicht bewußt geworden sind. Die Erziehung bezichnet Redner als Hauptforderndes für die Erreichung befriedigender Zustände und betont, daß dieselbe noch lange nicht so ist, wie sie sein soll. Erziehung ist etwas anderes wie Gewöhnung, etwas anderes wie Dressur. Die Erziehung soll zur Selbst-erziehung werden. Hieraus sollten die Lehrer hinarbeiten. Vor Allem muß uns das Unterwürfigkeitsgefühl genommen werden, wir müssen den Selbstständigkeitsdrang haben, selbst zu denken und zu handeln. Vortragender bezeichnet dieses Gefühl der Selbstständigkeit und weiterhin das Bewußtsein, daß wir zusammengehören, daß wir ein Volk sein sollen, als dasjenige, was zur Lösung der sozialen Frage unbedingt erforderlich ist. Ein weiteres Erforderniß zur Erreichung befriedigender Zustände ist die Sicherstellung eines menschenwürdigen Daseins für Jeden im Volke. Menschenwürdig ist ein Zustand, den wir, wenn wir ihn zu führen hätten, menschenwürdig nennen würden. Das menschenwürdige Dasein ist die unabwendliche Voraussetzung für eine menschen-entsprechende Lebensführung. Der Grund und Boden gehört dem deutschen Volke, wenn jeder Deutsche seine Scholle, seine Heimstätte haben wird, dann findet sich das Heimathsgefühl, die Vaterlandsliebe ganz von selbst. Es ist ein Unbnd, daß in Berlin allein 45,000 Wohnungen leer stehen, während andererseits oft mehrere Familien in einem Zimmer wohnen müssen. Redner kommt dann auf den Begriff „Religion“ zu sprechen; greift zunächst das heutzutage gebräuchliche Wesen des Confirmandenunterrichts heraus und meint, daß es ziemlich wertlos sei, Kindern von 14 Jahren ein Gelübde für ihr ganzes späteres Leben abzunehmen. Es giebt nur eine Religion, die „Religion“: d. i. der Drang zur Vervollkommnung. Confessionalismus und Kirchentum gehen in der Religion auf; Dogma und Ritual sind überwunden. Niemand hat das Recht, bindende Lehren aufzustellen; die übernommenen Lehren vergangener Zeiten haben für den Einzelnen nur insofern Gültigkeit, als eine eigene Erkenntniß sie gelten läßt. An die Stelle des Glaubens tritt das Streben nach Erkenntniß. Das geltende Strafgesetzbuch bedarf einer den tatsächlichen Zuständen entsprechenden Reform. So ist zum Beispiel eine Gotteslästerung nicht möglich, weil wir Regenwürmer von Menschen viel zu winzig sind, eine Gotttheit zu beleidigen. Majestätsbeleidigungen, ebenso auch die persönlichen Beleidigungen müssen in Fortfall kommen. Es sei höchst komisch, wenn ein Gericht befände, daß die Ehre eines Individuums 20 oder 30 Mark werth sei. Die indirecten Steuern müssen fortfallen und die directen so eingestell werden, daß von denen, die viel haben, viel genommen wird, von den Unbemittelten wenig, aber immer so viel, daß sich auch die letzteren bewußt bleiben, etwas beigetragen zu haben zur Unterstützung des Staates. Unter Patriotismus soll man verstehen das Bestreben, alle seine Bedürfnisse im Inlande zu decken. — Ein nicht zu unterschätzender Factor in sittlicher Beziehung ist eine frühzeitige Geschlechtslehre. Aber gerade in dieser Hinsicht wird von den Eltern viel gesündigt und gehandelt. Es wird mitunter geradezu Alles ausgeboten, eine frühzeitige Geschlechtslehre zu verhindern. Redner ist der festen Zuversicht, daß die Verhältnisse und Zustände schon in naher Zeit ganz andere, bessere sein werden. Das unbedingte Zusammengehörigkeitsgefühl soll uns leiten. Zur Erreichung dieser Zustände ist aber auch ein solidarisches Friebe nöthig. Friebe ist der Zustand, in dem die Möglichkeit einer Wandlung enthalten ist. Der Zustand, in dem sich heute die Völker befinden, ist kein Friebe, sondern nur ein Waffenstillstand. Die Kulturwelt ist aber in ihrer Entwicklung auf dem Standpunkt angelangt, wo sie zur weiteren Förderung ihrer Interessen des Krieges nicht mehr bedarf. Redner schließt mit der Mahnung, daß, wollen wir in den Besitz befriedigender Zustände gelangen, eine Innenvorbereitung eines jeden Einzelnen unumgänglich erforderlich ist. Jeder soll treu seine Pflicht thun auf dem Posten, auf den er gestellt ist.

empfangenen Lehren sind, nützen auch die besten Lehren wenig. Bezüglich des Ausspruchs seines Vorredners, Jeder möge in seinem Hause dahin wirken, daß endlich werde, was sein soll: ein Vater droben und hier eine Familie von Brüdern und Schwestern, meint Herr v. Egdy, es wäre wohl besser, man sage: Jeder wolle auf seinem Posten für dieses Ziel, das er (Redner) sich ebenfalls gesetzt habe. Herr v. Egdy veranlaßt die Besprechung der Thesen, die Herr v. Egdy in seiner Rede gegen den Rabbiner Silberstein wandte sich später gegen den Rabbiner Silberstein, „allgemeines Christenthum“, was gebrauchter Ausdruck, „allgemeines Christenthum“, was Herr Egdy Veranlassung gab, sich über seine Stellung zum Judenthum und Antisemitismus zu verbreiten. Unsere Mitlieder hätten die Juden in ihre Mitte aufgenommen, und solange dieselben ihren Pflichten als Staatsbürger nachkommen, wäre es mindestens pietätlos, sie in ihren Rechten schmälern zu wollen. Auswüchse seien überall zu bekämpfen, ob sie sich bei Juden oder Christen herausstellten, Nassenkämpfe aber seien unserer unwürdig und verwerflich. Mit Beantwortung einer Anfrage betr. die Ethische Gesellschaft schloß Herr Egdy seinen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Der Viederhain veranstaltete am Sonnabend Abend für seine Mitglieder und geladenen Gäste eine Soiree, die einen überaus gelungenen Verlauf nahm und Zeugniß davon ablegte, in welcher inniger Verbindung der Verein zu seinen Kreisen unserer Bürgerschaft steht und welcher Beliebtheit er sich erfreut. Wie sehr sich die Theilnehmer bei der gemütlichen Veranstaltung unterhalten haben müssen, erhellt aus der Thatfache, daß nur Wenige von ihnen vor Schluss des Festes ihre heimathlichen Venaten aufsuchten. Nach Vorträgen der Belzinger Kapelle betrat der Sängerkorps die Bühne, um die Zuhörer mit einigen Liedern zu erfreuen. Die frische Vortragweise, die treffliche Schattirung und nicht zuletzt die energische und sachkundige Leitung des Vereinsdirigenten, Herrn Korell, kennzeichnen den „Viederhain“ als eine Pflegestätte deutschen Männergesanges in des Wortes wahrster Bedeutung. So war es namentlich das „Wanderlied“ mit Soliquartett, welches in vorzüglicher Weise vortragen wurde. Auch das „Sturmlied“, „Einkerkel“ erwarb sich großen Beifall. Weniger glücklich mochte uns die Wahl des „Matrosenliedes“ von Fröhlich erscheinen. Die Aufführung eines niedlichen Schwankes, betitelt „Ein Criminalverbrecher“ erregte viel Heiterkeit. Die einzelnen Partien wurden recht gewandt vertreten, so war es namentlich der Herr Registrator, der den Typus eines pensionirten Beamten geschickt verkörperte. Es folgten humoristische Gesangsleistungen: „Der Sänger auf dem Standesamt“ und „Studentenstreiche“, welche die Anwesenden aufs Beste unterhielten. Dichtervorträge beschloßen den musikalischen Theil des Programms und es trat der Tanz in seine Rechte, dem sich die Festtheilnehmer mit ungeschwächtem Eifer bis in die „späteren“ Nachstunden hingaben. Der „Viederhain“ hat mit der Veranstaltung aufs Neue bewiesen, wie er mit Recht die Beliebtheit beanspruchen darf, die er in unserer Bürgerschaft genießt; wir wünschen ihm weitere Erfolge und schließen nach Sängerkorps mit einem herzlichen „Grüß Gott“!

Der Offizier-Verein des Landwehr-Bezirks Commando's Marienburg veranstaltete am Sonnabend in den Sälen des hiesigen Casino ein glänzendes Costümfest. U. a. wurde von Angehörigen des Marienburger Offiziercorps eine Gavotte nach einer Melodie aus „Don Juan“ im Costüm der Zeit des großen Kurfürsten getanzt, ferner brachten Angehörige des hiesigen Offiziercorps eine Quadrille à la reine im Costüm der Rococozeit zur Aufführung. Beide Tänze wurden von je 8 Paaren ausgeführt. Ein brillant arrangirter Cotillon bildete den Glanzpunkt der Ballschlichte, die erst gegen Morgen ihren Abschluß fand. Die Veranstaltung des Offiziervereins gehört zweifellos zu den schönsten der diesjährigen Saison.

Im Kaisergarten hielt gestern Nachmittag in einer öffentlichen Versammlung der Metallarbeiter Herr Dr. Dietrich hier selbst einen Vortrag über das Thema: „Wie erhalte ich meinen Körper gesund und arbeitsfähig? und ist das heutige Krankentassenwesen für den Arbeiter zweckentsprechend?“ Gesund, führte Redner aus — kann den Menschen zunächst das erhaltene, was ihn umgibt, wie: gute atmosphärische Luft, zweckentsprechende Kleidung und Erhaltung der bei unsern Fabrikarbeitern gefährdet erscheinenden Funktionsfähigkeit der Haut durch warme, die Poren reinigende Bäder; denn wenn nur 1/8-1/7 der gesammten Hautthätigkeit (beispielsweise durch Brandwunden u.) gehindert worden ist, dann kann nicht mehr das Leben erhalten werden. Das Bestreben des hiesigen Naturheilvereins auf Erziehung von Volksbädern ist daher loblich. — Den Menschen kann aber auch das gesund erhalten, was in ihn hinein kommt in Gestalt der genügend Etwas, Salz und Kohlenhydrate u. c. enthaltenden Nahrungsmittel. Am Etwas im Fleischnuß in billiger Form dem Körper zuzuführen, muß der Genuß von Kaninchen allgemeinere werden. Gute billige Lebensmittel sind ferner: Reis, Kartoffeln, Buttermilch (Bei den Wüsten Vögel, welche sich vorzugsweise von Reis nähren, bei den Irländern, die täglich Kartoffeln und Buttermilch genießen und bei den Bananen essen- den Negern erkennen wir, daß derartige Nahrungsmittel — bei vorsorglicher Erhaltung der Lebenskraft durch sie — dem Körper wegen ihres geringen Nährgehalts in Mengen zugeführt werden müssen, die notwendig durch unmäßige Erweiterung des Magens den sogenannten Hängebauch erzeugen. Es dürften für unsere Verhältnisse andere genügend vorhandene gute und billige Lebensmittel daher wohl noch zweckmäßiger sein. Ann. des Einl.) Die Genußmittel, wie Alkohol in allerlei Gestalt und Tabak sind zu meiden. Nur in der Apotheke hat der Alkohol im Gebrauch gegen die sinkende Lebenskraft des Patienten Menschen dient endlich zweckmäßige Abwechslung 8 Stunden zur Arbeit, dergestalt, daß täglich je Schlafen dienen. Nach der Statistik betrug im Jahre 1888 in Preußen das Einkommen von 4401 150 Personen bis 420 Mark, von 2905 250 Personen bis 660 Mark und von 1219 147 Personen bis 900 Mk. Da bleibt für die Krankenpflege nach Befreiung der notwendigen Lebensbedürfnisse nichts übrig und auch das bestehende Krankenlaffengesetz kommt dem Arbeiter herzlich wenig entgegen. Dem Arbeiter ist „das Leben der Güter höchsten“ und muß ihm daher die im bisherigen Krankenlaffengesetz nicht gebotene Gewährung freier Arztwahl und Darreichung von Krankengeld auch an Sonn- und Festtagen gewährleistet werden. Unter Zustimmung der Versammlung führte Redner am Schlusse aus, es müsse dahin gestrebt werden, daß der Krankenarzt nicht, wie bisher, nach der Zeit seiner Anstellung als Krankenarzt, sondern lediglich nach der Zahl seiner Krankenbesuche aus der Krankenkasse Bezahlung finde.

Maskenbälle. Am Sonnabend fand in den festlich decorirten Sälen des Gewerbehauses ein vom Ortsverein der Tischler veranstalteter Maskenball statt, welcher seine Theilnehmer aufs Beste unterhielt. Es fanden mehrere originelle Maskenaufführungen statt. Ferner bereitete der Gewerbeverein der Maschinenbauer seine Mitglieder und Gäste in den geschmückten Räumen des „Goldenen Löwen“ zu dem von ihm arrangirten großen Maskenball, welcher gleichfalls einen überaus gelungenen Verlauf nahm. Die Tischlergesellen veranstalteten am Sonnabend im Saale des Herrn Wehler ein Tanzkränzchen. Man sieht, es hat am Sonnabend in Elbing an vielerlei Vergnügungen nicht gefehlt.

Verhütungsvorschriften. Auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes vom 7. April 1869, Maßregeln gegen die Rinderpest betreffend, hat die königliche Regierung zu Danzig bei Verladung auf Eisenbahn-Stationen unter Aufhebung der Verordnung der königlichen Regierung Abtheilung des Innern, vom 16. September 1879 wie folgt verordnet: Zur Verladung von Rindvieh auf den Stationen Guldensboden, Elbing, Grünau, Altsfelde, Marienburg, Simonsdorf, Dirschau ist, gleichviel wohin der Transport bestimmt ist, fortan lediglich ein Ursprungszeugniß erforderlich, auf welchem der Stations-Vorstand den Ort und Tag der Verladung zu bescheinigen hat. Zur Verladung von Rindvieh auf den übrigen Eisenbahn-Stationen des Regierungs-Bezirks ist ein solches Ursprungszeugniß nur dann erforderlich, wenn der Transport für den städtischen Central-Viehhof in Berlin bestimmt ist. Das in dem vorstehenden bezeichnete Ursprungszeugniß, muß unter Angabe des Transportzwecks und mit einer Gültigkeitsdauer von fünf Tagen, innerhalb welcher die Verladung bewirkt sein muß, ausgestellt sein. Auf die Verladung von Kälbern unter 4 Monaten bis zur hervortretenden Hornentwicklung erstrecken sich vorstehende Bestimmungen nicht. Dieselben dürfen ohne Beschränkung verladen werden. — Zur Verhütung der Einschleppung von Schweineflecken in den hiesigen Regierungsbezirk wird angeordnet, daß bis auf Weiteres alle auf den Eisenbahn-Stationen der Kreise Dirschau, Marienburg und Elbing-Stadt zur Ausladung gelangenden Schweine vor dem Abtritte vom Bahnhof durch einen beauftragten Thierarzt untersucht werden müssen. Ausgenommen hiervon sind die für die öffentlichen Schlachthäuser zur Abchlachtung bestimmten Schweine. Die thierärztlichen Untersuchungen finden an bestimmten Tagen auf Kosten der Staatskasse statt. Diese amtlichen Entladungstage werden für jeden Kreis besonders von dem zuständigen Landrath für Elbing-Stadt von der Postverwaltung festgesetzt werden. Ausnahmeweise können Untersuchungen auch an anderen Tagen stattfinden, wenn die betreffenden Schweineimporteure sich vorher zur Tragung der entstehenden Kosten verpflichtet. — Im Kreise Marienburg unterliegt der Transport von Rindvieh auf Eisenbahnen zunächst der Beschränkung, daß die Verladung innerhalb der nachbenannten Kreise nur auf folgenden Stationen und an bestimmten Tagen erfolgen darf, im Kreise Elbing auf den Stationen Montow und Bichofsbröder, im Kreise Straßburg auf den Stationen Jablonowo, Straßburg und Buntzenburg, im Kreise Orlau auf den Stationen Orlau und Schöps, im Kreise Thorn auf den Stationen Mader und Culmsie. — Die Verladungstage für jede Station werden für die einzelnen Kreise von den lgl. Landräthen durch die Kreisblätter bekannt gemacht werden.

Ein preussischer Gerichtsvollzieher hat, nach einem Beschluß des Reichsgerichts vom 24. Mai 1895, die Pflicht der Amtsvollstreckung über die von ihm vorgenommenen Zwangsvollstreckungen, und er darf deshalb als Zeuge darüber nur mit Genehmigung seiner vorgesetzten Dienstbehörde vernommen werden.

Grundstücksverkauf. Das Grundstück des Besitzers Gust. Kling zu Ellerwald II. Trift, 21 kadm. Morgen groß, ist für den Preis von 30,000 Mk. in den Besitz des Landwirths Nickel aus Bengeln übergegangen.

Schulschluß. Die Schule zu Fehersvorderkampen ist wegen starken Auftretens des Keuchhustens auf 14 Tage geschlossen worden.

Zu einem Unfall von Geistesgestörtheit hat sich gestern Nachmittag auf ihrem Bodenraum die auf dem Neuhörn Mühlendamm wohnhafte 75 Jahre alte Hausbesitzerin Wittwe Justine Nobelowski, geb. Kuhn, erhängt. Dieselbe lebte in guten Verhältnissen.

Feuerbericht. Gestern Abend gegen 5 Uhr brannte in dem im Erdgeschos befindlichen Laden des Herrn Zepf (Fischerstr.) unterhalb des Racheleofens der Vohlenbelag. Das Feuer wurde mit der Zimmerspritze gelöscht.

Personalien. Der Geheim-Ober-Finanzrath und vortragende Rath im Finanz-Ministerium Freiherr von Rheinbaben zu Berlin ist zum Präsidenten der lgl. Regierung in Düsseldorf ernannt worden. — Der bisherige Spezialkommissar, Regierungsrath Büdte in Ratibor ist der Anstellungscommission in Polen zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Ueber die Eisverhältnisse liegen folgende Nachrichten vor: Memel: Seetief von Schmelz jewärts eisfrei. Pillau: Haffschiffahrt ist geschlossen. Swinemünde: Im Haffs große offene Stellen, jedoch nur mit Eisbrecherhilfe passirbar.

Vermischtes.

— **Ein Mord und ein Selbstmordversuch** ist Sonnabend früh um 4 Uhr in der Thurnstraße zu Moabit verübt worden: Der pensionirte Schutzmann August Schmidt hat seine Frau Marie mit einem Beil erschlagen und dann versucht, sich mit einem Rasirmesser den Hals abzuschneiden. Schmidt ist 1842 in Ploß (?) in Westpreußen geboren. Seine 47jährige Frau, geb. Werner, stammt aus Baderburg im Kreise Obergarnitz. Das Ehepaar hatte 6 Kinder im Alter von 18 bis 10 Jahren. Wegen eines rheumatischen Leidens, das ihn zwang, das linke Bein in eisernen Schienen zu tragen, mußte sich Schmidt vor 6 Jahren pensioniren lassen. Bis zum Ende des Jahres wohnte er in der Ribbeckerstraße 48, wo er ein seinem Schwager, dem Hauseigenhümer Werner aus der Thurnstraße 11, gehörendes Milchgeschäft leitete. Ende Dezember gab er das Geschäft an Werner ab und zog nach der Thurnstraße 19, kündigte aber schon am Freitag diese Wohnung wieder, weil er in der Melanchthonstraße ein Milchgeschäft übernehmen wollte. Die Eheleute lebten, wie die Kinder übereinstimmend bekunden, bisher immer sehr gut mit einander. Frau Schmidt hatte Freitag Nachmittag Einkäufe gemacht. Nachdem sie Abends heimgekehrt war, wollen Nachbarn gehört haben, daß das Ehepaar sich zankte. Der Mann hatte im Laufe des Abends einen seiner Söhne in den Keller geschickt, um das dort liegende Beil hinaufzuholen. Während der Nacht blies in der Schmidtschen Wohnung Alles ruhig. Erst Morgens zwischen 3 und

Uhr hörten Hausbewohner aus der Wohnung Schmidts Hilferufe und fanden die Frau Schmidt als Leiche in ihrem Bette, ihr Mann hatte sie durch zwei Schläge mit der stumpfen Seite des Beiles getödtet. Nachdem er die Frau erschlagen hatte, die keinen Laut von sich gegeben, war Schmidt unruhig im Zimmer auf- und abgegangen und hatte dadurch die Kinder im Nebenzimmer geweckt. Als sie hereinströmten, brachte er sich mit einem Rasirmesser einen Isten, aber nicht lebensgefährlichen Schnitt in den Hals bei, noch ehe die Kinder ihm das Messer entreißen konnten. Die Aerzte hoffen, daß der Mann nach einigen Tagen vernehmungsfähig sein wird. Erst dann wird man über seine Beweggründe für die That bestimmte Auskunft erhalten können. Eine Lokalkorrespondenz nimmt an, daß er in einem Anfälle von Schwermuth in Folge von Geldverlusten gehandelt hat. Seine Angehörigen hatte er schon wiederholt gebeten, ihn nicht allein zu lassen. Auch hatte er ihnen schon die Absicht geäußert, sich aus dem Fenster zu stürzen und dabei bedauert, daß er nicht vier Treppen hoch wohne.

— **Orel, 2. Febr.** Eine aus 7 Personen bestehende Falschmünzbande, welche Zehn- und Hundert-Rubelscheine fabricirte, wurde in einem vorläufigen Saufe von der Polizei aufgehoben. Viele täuschend ähnlich nachgemachte Falschmünzen wurden dabei noch vorgefunden. Eine Anzahl davon soll auch bereits in das Ausland gelangt sein.

— **Auf der Jagd erschossen.** Bei einer in der Bernauer Stadtsorbt gestern stattgefundenen Treibjagd auf Hochwild hat sich ein betäubender Unglücksfall zugetragen. Durch einen gänzlich unangelegten Zufall ging das Gewehr des Jagdgebers beim Laden los und die Kugel traf den Förster so unglücklich, daß sein Tod nach wenigen Minuten eintrat.

— **Düsseldorf, 5. Febr.** Eine Untersuchung gegen einen hiesigen Arzt Dr. Volbeding erregt allgemeines Aufsehen. Volbeding ist beschuldigt, sich bei Ausübung seiner ärztlichen Praxis grober Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht zu haben. Während der acht Jahre, wo er in Düsseldorf praktizirte, hat er etwa eine halbe Million Patienten in Behandlung gehabt; an einem Tage hat er schon 495 Patienten „behandelt“, meistens brüchlich. Dieser kolossale Geschäftsumfang wurde in der Weise bewältigt, daß Dr. V. mehrere Schreiber anstellte; diese lasen die eingehenden Anfragen von Kranken und sollen dieselben in der Weise beantwortet haben, daß sie, ohne den Doktor nöthig zu haben, einfach beliebige Medizin, die Dr. V. auf Lager hat, unter Nachnahme (gewöhnlich sechs Mark, Honorar für die „Konsultation“ zehn Mark) an die Fragenden sandten; besser Stürzte mußten die Recepturen teurer bezahlen. Wie die Anerkennungsschreiben zu stände kommen, lehrt unter anderem folgender Fall: Ein Lehrer a. D. in einem süddeutschen Landstädtchen ließ sich von Dr. V. für ein Magenleiden Exzire senden, bildete sich ein, geheilt worden zu sein, trotzdem er nach ärztlichem Befund jetzt noch gerade so krank ist, wie er's vor Jahren war, und schrieb an Volbeding, er werde ihn in der Gegend weiter empfehlen; Dr. V. zeigte sich dafür durch Gewährung freier Medizin, Geldgeschenke, Cigarren u. s. w. erkenntlich. Im ganzen besitzt Dr. V. etwa 500 „Anerkennungsschreiben“, die samt Recepten, Bestellbriefen u. s. w. beschlagnahmt wurden. Drei Angeklagte, Schreiber, ohne jegliche Vorbildung, die Konsultationen hielten, Arznelien nach eigenem Gutdünken verabfolgten u. s. w., kommen mit Dr. Volbeding, der für diese „Konsultationen“ das Honorar einsetzte, gleichzeitig auf die Anklagebank.

— **Eine romantische Liebesgeschichte.** deren Held der Sohn des Konstantinopler Mehlhändlers Mabromatt ist, erzählt der „Monteur Oriental“. Darnach hätte sich Herr Mabromatt zu seinem Schwager Herrn Jachar nach Cairo begeben und wohnte im Hotel Sheperd. In demselben Hotel wohnte Lady Wyndham und deren Mutter. Lady Wyndham besaß einen kleinen Hund, den Mabromatt lieb gewann und der Veranlassung war, daß der junge Grieche die Engländerin kennen und lieben lernte. Eines schönen Tages schenkte Lady Wyndham dem jungen Mabromatt das Hündchen und suchte zugleich unter der Hand dasselbe zurückzukaufen, um Mabromatt zu prüfen, ob er sich leicht von ihrem Geschenke zu trennen vermöge. Mabromatt blieb standhaft und verkaufte das Hündchen nicht, selbst als ihm 150 Pst. geboten wurden. Das machte einen solchen Eindruck auf die Lady, daß sie Mabromatt ihr Herz schenkte und da die Großmutter der Lady, die Herzogin von Cleveland, dem Glücke ihrer Enkelin nicht hinderlich sein wollte und ihren Segen gab, fand die Verlobung der Lady Wyndham, Tochter des Lord Beconfield, Enkelin des verstorbenen Lord Dalmeny und der Herzogin von Cleveland und Nichte des Lord Rosebery statt.

— **Unglaublich!** Im Garderoben-Zimmer der königl. Anatomie zu München wurde dieser Tage aus dem Rode eines Studenten eine Briefstasche, vier Hundertmark-Banknoten (!) enthaltend, entwendet.

— **Der frühere Beamte der Firma S. Bleichröder,** der das Bankhaus um die Summe von 100 500 Mk. geschädigt hat, soll nach einer hierher gelangten Nachricht in Bilibelapha verhaftet worden sein. Bei der Firma Bleichröder ist indes hiervon nichts bekannt.

Telegramme.

Berlin, 10. Febr. Die Subscription auf elektrische Unternehmungen wurde gleich nach Eröffnung geschlossen.

Köln, 10. Febr. Ein Bericht der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg hält es für zweifellos, daß nach der Salbung des Prinzen Boris von Bulgarien durch Rußland die Anerkennung des Prinzen Ferdinand erfolgen werde, sobald Seitens des Sultans der hierzu nöthige erste Schritt gethan sein werde.

Rom, 10. Febr. Das nach Affab bestimmte Bataillon ist in Massauah zurückgehalten worden und soll von dort nach dem ägyptischen Hochplateau abgehen.

Basel, 10. Febr. Die Conferenz des Ausschusses des Intitathcomitees der Beamten- und Angestellten der Schweizer-Centralbahn mit dem Directorium hat keine Einigung ergeben. Das Comitee wird nun seine Forderungen dem Directorium nochmals schriftlich vorlegen mit dem Ersuchen, bis Ende der Woche darauf zu antworten. Sollte bis dahin die Antwort nicht eingegangen oder negativ ausgefallen sein, so soll die Angelegenheit dem Centralcomitee unterbreitet werden.

Rom, 10. Febr. Der Correspondent der „Tribuna“ telegraphirt aus Massauah vom heutigen Tage,

daß eine von den Schanern abgeschossene Granate, welche in Massale aufgefunden wurde, den Stempel Hotchkiss Patent Paris trug. Auf den Seitengewehren der Abessynier stand Belucon rue Saint Honoré 114, Paris, die Gewehre trugen die Marke Saint Etienne, die Lebell-Gewehre außerdem den Vermerk 50. Die Hälfte der Leibwache Ras Matonnen's ist mit Lebell-Gewehren bewaffnet.

London, 10. Febr. Wie das „Reuter-Bureau“ erfährt, ist der Besuch des Präsidenten Krüger und einer Commission der Regierung von Transvaal von der vorhergehenden Genehmigung des Volksraths abhängig.

London, 10. Febr. Der Daily Telegraph bekämpft die Meldung, daß die Regierung 10 Millionen Pfund Sterling zu Schiffsbauten vorgelesen habe, und zwar sollen gebaut werden 5 Schlachtschiffe, 4 Kreuzer 1. Klasse, 3 Kreuzer 2. Klasse, 6 Kreuzer 3. Klasse und 20 Torpedozerstörer, aber keine Torpedoboote.

London, 10. Febr. Ein Artikel der „Times“ führt aus: Cecil Rhodes werde auf jeden Fall seine ganze Thatsache der Entwicklung von Rhodesia widmen. Er lege die Zuvorsicht, daß dieses Land keine geringeren Mineralreichtümer als Transvaal besitze. Rhodes wüßte, daß dort unter britischer Herrschaft ein neues Johannesburg gegründet würde.

London, 10. Febr. Die „Times“ erhalten aus Cairo Nachrichten, wonach neuerliche Anspielungen auf Aegypten in europäischen Zeitungen dort einen panikartigen Eindruck hervorgerufen hätten. Die Anspielungen gelten als mögliche Vorzeichen einer Aenderung der politischen Stellung des Landes, wonach die Interessen Aegyptens durch die Forderungen der europäischen Mächte gefährdet werden sollen.

Petersburg, 10. Febr. Nach einer Meldung der „Now. Wr.“ aus Wladiwostok ist auf Formosa ein neuer Ausbruch ausgebrochen. Eisenbahnlinien und Telegraphenleitungen sind zerstört und mehrere Städte angegriffen worden.

Madrid, 10. Febr. Nach einem Telegramm aus Cuba leistete Oberst Segura gegen die Haupttruppe von Maceo, die 4000 Mann stark war, tapferen Widerstand. Die Abtheilung unter Ruiz kam Segura zu Hilfe, es entspann sich ein Kampf, in dem die Aufständischen vollständig geschlagen wurden. Dieselben verloren 88 Tode, während die Spanier nur 7 Tode hatten.

Constantinopel, 10. Febr. Stollow hatte gestern eine Unterredung mit dem Großvezier. Der Exarch reist mit einem Gefolge von acht Personen nach Sofia ab.

Cetinje, 10. Febr. Fürst Nicolaus befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Febr. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	8.2.	10.2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,20	
3 1/2 pCt. "	105,00	105,10	
3 pCt. "	99,50	99,50	
4 pCt. Preussische Conjols	106,10	106,20	
3 1/2 pCt. "	105,00	105,10	
3 pCt. "	99,40	99,50	
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,70	100,90	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,60	100,50	
Oesterreichische Goldrente	103,10	103,10	
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,40	
Oesterreichische Banntnoten	168,85	168,90	
Russische Banntnoten	217,60	217,20	
4 pCt. Rumänier von 1890	87,60	87,50	
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,70	65,90	
4 pCt. Italienische Goldrente	84,80	84,30	
Disconto-Commandit	218,60	218,90	
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten	123,75	124,00	

Produkten-Börse.	Cours vom	8.2.	10.2.
Weizen Mai	159,50	159,00	
Juni	159,50	159,00	
Roggen Mai	128,50	128,00	
Juni	129,00	128,20	
Tendenz: matter.			
Petroleum loco	20,30	20,30	
Rüßöl Mai	47,40	47,40	
Oktober	47,70	47,70	
Spiritus Mai	40,20	40,00	

Königsberg, 10. Febr. 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ercl. Faß.
Loco contingentirt 52,40 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 32,80 „ Geld.



Montag, den 10. Februar 1896:
■ Bei halben Kassenpreisen. ■
Circusleute.

Dienstag, den 11. Februar 1896:
Benefiz Carl Meffert.
Novität! Zum 1. Male: Novität!
Das Glück im Winkel.
Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Donnerstag, den 13. Februar 1896:
Auf vielseitiges Verlangen:
Madame Sans Gêne.
Lustspiel in 4 Akten von Viktorien Cardou.

Elbinger Standesamt.

Bom 10. Februar 1896.

Geburten: Arbeiter Albert Geng
L. — Schuhmacher Hermann Steinert
L. — Fabrikarb. Hermann Geelhaar
L. — Faktor Gottfried Schmidt S. —
Schlosser Hermann Tromp L. —
Klempner Martin Grunwald S. —
Fabrikarbeiter August Quintern S. —
Fabrikarbeiter Gottfried Werner S. —
Arbeiter August Klingenberg L. —
Arbeiter Carl Ritter S. — Seiler
Franz Silberbach L.

Angebote: Postsekretär Richard
Lent = Thon mit Toni Werner = Elbing.
— Bahnmeister = Diätar Adolf Otto
Schreiber = Dirschau mit Olga Koch =
Dirschau.

Eheschließungen: Schneider Ferd.
Merten mit Elisabeth Schulz.

Sterbefälle: Tischler August Hill
S. 2 M. — Schneidermeister = Wittwe
Susanne Kennert, geb. Melba 69 J.
Schlosser Gustav Neumann L. todgeb.
— Arbeiterfrau Elisabeth Grünh, geb.
Schulz 46 J. — Arbeiter Anton Wein
38 J. — Arbeiter-Wittwe Marie Riemke,
geb. Haffte S. 5 J. — Arbeiter Her-
mann Binding L. 3 M.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Jenny Alter = Danzig mit
dem Fabrikbesitzer Herrn Benno Gers-
mann = Berlin. — Frä. Ida Bongehr =
Johannsdorf mit dem Gutsbesitzer
Herrn Hermann Kopp = Lausberg.

Geboren: Herrn K. Engelbrecht = Königs-
berg L.

Revue Humanitas.

Dienstag, den 18. Februar 1896:

Fastnachtsball

mit Cotillon.

Anfang 8 Uhr.
Tischkarten sind bei unserem
Deconom Herrn Krüger bis zum 17.
einschließlich zum Preise von 1,25 Mk.,
am 18. zum Preise von 1,50 Mk. zu
haben.

Das Comité.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 11. Februar cr.
(Salon Rauch):

Vortrag

des Herrn Gymnasiallehrer Henkel
über: „Deutschlands überseeischen
Handel und dessen Schutz.“
Wir erlauben uns, zu diesem
Vortrag ganz besonders einzuladen,
mit dem Bemerkten, daß Einführ-
ungen gern gestattet sind.

Der Vorstand.

Bücherwechsel

von 5—6 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 13. d. M.,
sollen aus dem Forstrevier Schönmoor
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
bietend verkauft werden:

6 Stück E., 45 Bu., 4 Bi., 3 Er.,
10 Ki. Nutholz,
600 R.-Mtr. Klobenholz,
300 „ Knüppelholz,
700 „ Reifig.

Berammlung der Käufer Morgens
10 Uhr im Gasthause zu Schönmoor.
Elbing, den 8. Februar 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht, daß die diesjährige Feuer-
visitation durch den Brandinspektor
Herrn Peterau abgehalten werden,
dieser mit derselben in den nächsten
Tagen beginnen wird und denselben die
mit den Schornsteinfegern über die
Reinigung der Schornsteine abge-
schlossenen Verträge von den Haus-
besitzern oder von den Stellvertretern
derselben auf Erfordern vorzulegen sind.
Elbing, den 2. Februar 1896.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

Öffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 12. d. M.,
vorm. 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokale,
Rüschnerstr. 21, hier:
6 Tonnen Heringe,
2 Fässer Fett, 2 Fässer Shrup u.
1 Copierpresse
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich
versteigern.

Elbing, den 10. Februar 1896.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Th. Jacoby's Preisliste

von

Baumwollen

für

Hand-, Maschinenstrickereien.

Per Zollpfund vorgewogen! Per Zollpfund vorgewogen!

Prima Vigogne, (I. Qual.) in 20 verschied. Melangen	Berliner Engros-Preise	Meine Detail-Preise
	Pfd. 95	Dk. 12
Prima blau und braun Baumwolle (Knittling) 4, 5, 6 Draht	Pfd. 1,18	Dk. 6
Prima Baumwolle, türkischroth	Pfd. 1,18	Dk. 6
Prima melirt Baumwolle in 10 ver- schiedenen Farben	Pfd. 1,50	Dk. 8
Prima weiß Baumwolle	Pfd. 1,10	Dk. 6
Prima roh Baumwolle	Pfd. 80	Dk. 4
Farbig Extremadura (garantirt waschecht)	Pfd. 2,70	Lage 1/10 28

Prima Unterrockgarn
in weiß, ungebleicht, roth u. farbig.

Schwarze Baumwolle.

Prima schwarz Baumwolle (Knittling)	Pfd. 1,18	Dk. 6
Echt diamantschwarz Extremadura 12/4 10/10	Pfd. 1,50	Lage 1/10 15
Echt diamantschw. Supra-Extremadura 10/10	Pfd. 1,60	Lage 1/10 17
Echt diamantschwarz waschechtes 6fach. Negergarn 10/10	Pfd. 1,80	Lage 1/10 19
Echt diamantschwarz Doppelgarn 8fach Nr. 30	Pfd. 2,35	Lage 1/10 24
Chikard's Doppelgarn 8fach Nr. 30, an- erkannt beste Qualität	Pfd. 2,70	Lage 1/10 28

Echt diamantschwarz Negergarne
treffen in den nächsten Tagen ein.

Häfelgarne.

Neu eingeführt! Neu eingeführt!
Cordonet Häfelgarne in Lagen.
Weiß Cordonet Häfelgarn (Aufergarn)
Nr. 30 40 50 60 in Knäuel Nr. 30 40 50 60
Lg. 50 Gramm 20 23 27 30 20 Gramm 10 12 14 16 2
Crème Cordonet Häfelgarn
Nr. 14 16 18 20 Knäuel 10 Gr. Nr. 30 6 auch
Lg. 50 Gramm 17 18 19 19 1/2 Carton 10 Knäuel 55 1/2 farbig
Zeichengarn 4 Rollen 10 2. Stopfgarn 3 Rollen 10 2.

Weiß Extremadura
C. A. Tetzmer & Sohn, Schweizerthal.

Beste Tagespreise.

Nr. 2 2 1/2 3 3 1/2 4 4 1/2 5 6 7 8 9 10
Lage 1/10 Pfd. 20 21 22 22 22 23 23 26 27 28 29 31
Zollpfund 1,90 2,00 2,10 2,10 2,20 2,20 2,50 2,60 2,70 2,80 2,95

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren etc.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Zuch-Neste,

passend für Hosen, Anzüge etc., geben zu
enorm billigen Preisen ab. Muster
franco an Private. Enttäuschung aus-
geschlossen.
Lehmann & Assmy,
Zuchfabrikanten,
Spremberg N.-L.

Sauern Kunst

empfehlen J. H. Koch.
3000 Mk. zu 5 % hinter 30000 Mk.
Sparcassengeld zum 1. April resp. früher
gesucht. Offert. u. G. W. 13 i. d. Exp. d. Zig.

Molkenbrot
und
Molkenbrötchen,

gleichmäßig gebacken,
stets in den Molkerei-Läden und von
den Milchwagen zu haben.

H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Jeden Posten
Emmenthaler Schweizkäse
(zurückgesetzter Qualität) kauft und er-
bittet Offerten

E. Kleinmann,
Königsberg i. Pr.,
Weißgerberstraße Nr. 19/20.
Käse-Special-Verandgeschäft.

Stellensuchende jeden Berufs
plazirt und empfiehlt Reuter's
Bureau, Dresden, Reinhardtstraße.

**Deutscher Privat-Beamten-Verein
zu Magdeburg**

strebt für die Privatbeamten aller Berufsarten diejenigen Sicherungen an, welche
der Staatsbeamte aus öffentlichen Mitteln genießt.
Vermögen ca. 1 1/2 Millionen Mark. Korporationsrechte und staatliche
Oberaufsicht für Verein und Kassen.
Pensionskasse, Wittwenkasse, Begräbniskasse, Krankenkasse;
Waisenstiftung, Rechtsschutz, Stellenvermittlung, günstige Lebensversicherungen,
Unterstützungsfonds, vorrathweise Prämienzahlungen auf Versicherungen aller
Art, Vergünstigungen in Bädern etc.
13000 Mitglieder in 280 Zweigvereinen, Verwaltungsgruppen und
Zahlstellen. Ein Zweigverein Elbing ist in Bildung begriffen.
Jahresbeitrag 6 Mk. Orientirende Druckfachen und Aufnahme durch
die Hauptverwaltung in Magdeburg.



Für Fleischer!
Majoran Ia, Salpeter,
weisser Pfeffer,
Meat-Preserve, Meat-Pre-
serve-Crystal etc.
empfiehlt

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstraße 14 und Wasser-
straße 44.
Specialität: Streichfertige Delfarben.

Theater-Bühnen!

**Vorhänge, Coullissen, Hinter-
gründe** in hervorragender, preis-
würdiger Ausführung. Gemalte
Entwürfe und Voranschläge portof-
rei. Ferner: Vereins- und Ge-
bäudefahnen, Flaggen, Wim-
pel, Schärpen etc., gemalte
Decorationsplakate u. Sprüche
für alle Festlichkeiten, Firmen-
schilder, Rouleaux, Anfertigung
von Diplomen, kunstgewerb-
lichen Zeichnungen und allen
vorkommenden Malereien. Zahl-
reiche anerkennende Urtheile der
Presse und von Fachleuten.
Wilhelm Hamann,
Düren (Rheinl.),
Fahnenfabrik und Ateliers
für Theatermalerei u. Bühnenbau.

Traubenwein,

flaschenreif, absolute Echtheit garantirt,
Weißwein à 60, 70 u. 90, alten kräftigen
Rotwein à 90 Pf. pro Liter, in Fäß-
chen von 35 Liter an, zuerst per Nach-
nahme. Probeflaschen berechnet gerne
zu Diensten. **J. Schmalgrund,**
Dettelbach Bayern.

**Wichtige Neuheit für
Hausbesitzer!
Wasserleitungshahn
„Blitz“.**

Patentirt in den meisten Staaten.
Verhindert unter Garantie jedes Ein-
frieren der Wasserleitung, sobald der
Haupthahn geschlossen ist, tropft nicht
und bedarf keiner Reparatur. Ver-
treter gesucht.

Dresden-Planen.
C. Rammer & Co.,
Metallwaaren-Fabrik u. Gießerei.

Für mein Tuch-, Manufaktur-,
Modewaaren- und Konfektions-
Geschäft suche zum 1., spätestens
15. März, einen jüngeren, tüch-
tigen **jungen Mann,**
der befähigt ist, kleine Landtouren
zu machen, tüchtiger Verkäufer ist
und Schausenster zu dekoriren ver-
steht. Reflektanten wollen sich
unter Zeugnißabschriften nebst Ge-
haltsansprüchen sofort melden an
W. Rohr,
Pollnow, Pommern.

In meinem Hause Poststr. Nr. 1
ist ein

Laden
zum 1. April cr. zu vermieten.
A. Wiebe.

Ein Maurer, der in der Forstkultur
bewandert, sowie ein vorzüglicher Raub-
zeugvertiger und Schüge ist, sucht vom
1. April in einem größeren Gute eine
Stelle als

Hofmaurer u. Forstwart.
Offerten unter „Weidmannsheil“ postl.
Gumbinnenerbeten.

Masken-Costüme

in großer Auswahl sind heute einge-
troffen und habe dieselben

Junkerstr. 40, parterre,
ausgestellt.

**Billigste Leihpreise.
F. Siebert,**
Friseur.

**Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Adresskarten,
Briefköpfe etc. etc.**

werden auf speziellen Wunsch der Herren
Auftraggeber in copirfähigem Druck
hergestellt.

H. Gaartz'
Buch- und Kunsthandlung.
Stereotypie.

Schankgeschäft

Ein flottes
Königsbergs, mit voller Concession,
vorzüglicher Lage, seit 20 Jahren
in einer Hand, täglich durchschnitt-
lich ca. 80 Mk. Umsatz bringend,
wovon ca. 40 Pct. verdient werden,
incl. Grundstück für 40000 Mk.
infolge Alters des gegenwärtigen
Inhabers mit 8—10000 Mk. ver-
käuflich. Näheres bei
Carl Ludwig Albrecht,
Königsberg Pr.,
Kneiph. Langgasse Nr. 5.

**Eine gangbare
Bäckerei**

ist v. sogleich zu verkaufen. Zu erfragen
Leichnamstraße 29, Vormittags.

9000 Mk. sind zu begeben Alter
Markt 3, 1 Tr. Sprechst. 1 1/2 b. 4

Sehr tüchtige Verkäuferin

schon mehrere Jahre in Kurz-
Weiß- u. Wollwaaren thätig und
1 flotte Verkäuferin
für Putz- und Weißwaaren findet
vortheilhaftes Engagement. Offert. bis
Photogr., Zeugnisse u. Gehaltsansprüche
beizufügen.

L. Wolfsohn jun., Graudenz
gegründet 1870.

Suche für sofort oder später einen
tüchtigen, zuverlässigen

Gehilfen.
A. Wiebe

Mehr. Schlosser
ein Eisendreher u.
ein Schirrmacher

für saubere und reistungsfähige
Arbeit find. dauernde Beschäftig-
bei gutem Lohn. Bevorzugt werden
tüchtige, verheirath. Leute, welchen
es an einer Jahre langen Stellung
gelegen ist und mit der Führung
der Dampfdruckapparate vertraut
sind.

L. Lohrke,
Maschinenfabrik, Culmbach.

Danziger Stadt-Theater

Dienstag, den 11. Februar: Erstes Gast-
spiel von Theres Rothausen
Königl. Preuß. Hofopernsängerin
Mignon. Oper.
Mittwoch, den 12. Februar: Benefiz für
August Braubach. Die Schu-
reiterin. Lustspiel von Wohl-
herauf: Der Mann im Mond.
Posse mit Gesang.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Febr. Eine heute hier stattgehabte Versammlung von Schmiedemeistern bezieht über die von den Schmiedehülfsen aufgestellten Forderungen einer 10stündigen Arbeitszeit und Lohnerhöhung. Die Meister erklärten die Forderungen für unerfüllbar und beschlossen die Sperrung der Werkstätten. Der Regierungsvizepräsident erklärte, der Streikbeschluss werde behördlich sistirt werden; die Vertrauensmänner beschlossen jedoch später, den sistirten Beschluss aufrecht zu erhalten und die Meister aufzufordern, ihre Werkstätten so lange geschlossen zu halten, bis die Hülfsen ihren Widerstand aufgeben. Ueber 100 Meister haben bereits dieser Aufforderung Folge geleistet.

Italien.

Rom, 9. Febr. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Depesche aus Massauah, welche die Bewegungen der italienischen Truppen und der Schoaner in der Richtung auf Adua in der Zeit vom 2.—8. Febr. mittheilt. Demgemäß versuchten Ras Mangascha und Ras Alula am 2. d. nach dem Berge Augher vorzürücken, standen aber von dieser Bewegung ab, als sie diesen Punkt von eingeborenen Truppen der Italiener besetzt fanden. Eine starke Abtheilung des Feindes besetzte am 5. d. eine besetzte Stellung 5 Stunden vom Lager der Italiener entfernt. An demselben Tage unternahmen die Alpenjäger und ein Bataillon der Eingeborenen eine Retrospektive in dem Entisio-Thale, worauf sich der Feind, der diese Bewegung von den umliegenden Höhen und den Bergen um den Zala-Pass, östlich vom Entisio beobachtet hatte, zurückzog, nachdem nur einige Schüsse gewechselt waren. Die Abtheilung des Capitäns Barbanti nahm hierauf von den feindlichen Stellungen Besitz. — Am 7. Febr. lagerte der Feind hinter den nach Adua zu liegenden Höhen, welche durch eine doppelte Reihe vorgeschobener Posten in einer Stärke von ungefähr 20 000 Mann geschützt waren. Die Italiener rückten an diesem Tage bis auf 2 Stunden von Adua vor und nahmen eine Stellung auf den Höhen, die den Entisio beherrschen, ein, in der Hoffnung den Feind zu einem Angriff zu bewegen. Aber die Schoaner zogen sich noch am Abend nach Colma zurück, wahrscheinlich in der Absicht, die Italiener nach einem günstigeren Terrain zu ziehen. Am 8. d. besetzte das ganze italienische Armeecorps die Höhen am Zala-Passe.

Griechenland.

Athen, 8. Febr. In der Deputirtenkammer legte Ministerpräsident Deliyannis das Budget für 1896 vor. Der Ministerpräsident bespricht die Arrangements mit den Gläubigern und erklärt, die Verhandlungen würden demnächst in Paris wieder aufgenommen werden; die Comitees würden hierbei durch ihre Vorsitzenden vertreten sein. Ferner kündigt derselbe verschiedene Gesetzesvorlagen an, darunter eine betreffend die Vermehrung der Gensdarmrie, welche ausschließlich dem Dienst der öffentlichen Sicherheit bestimmt sein soll. — Die russische Flotte ist im Piraeus angekommen.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Der Schiffs-Lieutenant Duchaud ist zum Marine-Attache bei der Botschaft in Berlin ernannt worden.

— Ambroise Thomas ist nicht unbedenklich erkrankt.

— In dem gestrigen Ministerrathe wurde der Gesekentwurf betreffend die Organisation der Kolonialarmee festgestellt, welcher heute in der Deputirtenkammer eingebracht werden soll. Nach diesem Gesekentwurf wird die Kolonialarmee dem Kriegsministerium unterstellt, wodurch sich eine bessere Verwerthung der zur Verfügung stehenden Elemente ohne Erhöhung der Ausgaben ergibt.

— Der Senat nahm nach kurzer Debatte den Gesekentwurf über die Anleihe von 80 Millionen Frs. für Tonkin an.

— Koubler, der in Sachen des Südbahnhindrats vor den Untersuchungsrichter geladen war, hat sein Erscheinen vorläufig verweigert und seinen Anwalt beauftragt, die Legalität der eigens zur Wiederaufnahme der Südbahn-Angelegenheit erfolgten Ernennung des Untersuchungsrichters Boittevin zu prüfen.

Russland.

Petersburg, 9. Febr. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser und die Kaiserin eine Einladung des deutschen Botschafters, Fürsten von Radoln, zu einem Concert während der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau angenommen. Das Concert soll am 7. Juni unter Mitwirkung erster deutscher Kräfte stattfinden.

Großbritannien.

London, 9. Febr. Die Auslieferung Arton's ist endgiltig bewilligt worden.

— Der Orientalist Dr. Reinhold Kost ist in der vorigen Nacht in Canterbury gestorben.

— Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Prätoria vom 8. d. M. meldet, ist eine lange Liste von Gesekentwürfen, welche dem Volksraad im Mai vorgelegt werden sollen, veröffentlicht worden. Außer den Reform-Gesekentwürfen, die sich auf das Unterrichts-wesen, die Stadtverwaltung in Johannesburg und auf Preßvergehen beziehen, umfasst die Liste Gesekentwürfe betreffend die Errichtung einer Abtheilung für Landwirtschaft im Ministerium, sowie die Schaffung von Arbeiter-schulen und die Regelung der Verwendung einheimischer Arbeiter. — Die „Standard and Diggers News“, welche in Beziehung zu der Regierung Transvaals stehen, erhielten ein Telegramm aus Johannesburg von gestern, wonach Präsident Krüger die Einladung Chamberlains, nach England zu kommen, angenommen hat. Präsident Krüger wird sich demnach mit einer Commission dahin begeben. Die Punkte, über welche derselbe mit der englischen Regierung verhandeln wird, werden vor seiner Abreise festgestellt werden. Die Arbeiten in den Minen seien auf der ganzen Linie wieder aufgenommen worden; reichlicher Regen sei gefallen. Die Einwendungen gegen den Gesekentwurf betreffend die Stadtverwaltung von Johannesburg beruhen auf einem Mißverständnis. Sämmtliche Personen, welche Eigenthum in Johannesburg im Werthe von 200 Pfund Sterling besitzen, während zweier Jahre in Johannesburg ge-

wohnt haben und naturalisirt sind, könnten zu Gemeinderäthen gewählt werden. Sir Cecil Rhodes bleibt vorläufig in England, um sich mit den Inhabern der Shares der Chartered-Company in Verbindung zu setzen. Er beabsichtigt, sich der weiteren Entwicklung von Rhodesia, besonders der eiligen Vollendung der Eisenbahnen, zu widmen.

— Wie der „Times“ aus Capstadt gemeldet wird, sind die Territorien Montfioa und Stanning von der britischen Südafrika-Compagnie abgelöst und wieder unter die Verwaltung des Oberkommissars gestellt worden.

— Der nach New-York bestimmte Dampfer „Vamington“ scheiterte bei Fire Island. Die Mannschaft konnte des stürmischen Wetters wegen bisher nicht gerettet werden.

Bulgarien.

Sofia, 8. Febr. Einer Meldung der „Agence Balcanique“ zufolge erschien heute die Nationalversammlung corporativ zum Empfange im Palais. Auf eine Ansprache des Präsidenten der Sobranje Theodoroff, der den Dank der Nation für den Akt seltener Staatsweisheit und beispielloser Selbstverleugung seitens des Prinzen Ferdinand aussprach, antwortete Prinz Ferdinand, was er gethan habe, war ihm durch seine Pflicht gegenüber der Nation auferlegt, die seit einem Jahrzehnt ihr Schicksal vertrauensvoll in seine Hände gelegt habe. Er habe dem Vaterlande ein Opfer gebracht, so groß, so grausam und so tief einschneidend, wie es in der Geschichte noch kein Beispiel gegeben habe. Er habe für das Heil und das Glück Bulgariens sein eigenes Kind als Unterpfand gegeben und darum die Bande seiner Familie gelockert und die Bande, die ihn an den Occident fesselten, zerrissen. Dagegen fordere er nunmehr von seinem Volke nicht lärmende Ovationen und gleichnerliche Huldigung, sondern Ehrfurcht und Vertrauen für seine Person. Er erwarte, daß das Datum des 2. Februar einen Markstein bilden werde für die Reinigung der öffentlichen Meinung und daß von diesem Tage an in Bulgarien kein Raum mehr sein werde für eine nichtwürdige Presse, welche nur den niedrigen Interessen von Intriganten diene und für eine gewissenlose Opposition, welche die Person des Herrschers und die Ehre Bulgariens durch Insulten besudelt. Der Prinz sprach sodann die Zuversicht aus, daß die Worte der Constitution von der Heiligkeit und Unantastbarkeit des Herrschers in Zukunft keine leere Phrase bedeuten und daß alle Bulgaren sich einig fühlen würden in der Devise „Ein Gott, ein Herrscher, ein Vaterland“. Der Prinz schloß seine Ansprache mit dem Ausrufe: „Der Occident hat sein Anathem über mich ausgesprochen, die Morgenröthe des Orients umstrahlt meine Dynastie und leuchte über unsere Zukunft!“ Ein unbeschreiblicher nicht enden wollender Jubel folgte diesen Worten. Nach einer Pause theilte dann der Prinz noch das vom Kaiser Nikolaus erhaltene Telegramm mit. — Die Janowisten und die Mitglieder der Nationalpartei betheiligten sich lebhaft an den Ovationen, während sich die Radoslawisten zurückhaltend zeigten. Es wird versichert, daß weder der Ceremonienmeister Graf v.

Bourboulon noch der Hofmarschall Graf Foras den Uebertrittsfestlichkeiten beiwohnen werden, da sie die Prinzessin Marie Luise auf der Reise nach Südfrankreich begleiten. Dagegen verlautet, daß der Sultan einen hohen Stollbeamten christlicher Confession und einen seiner Flügeladjutanten nach Sofia senden würde.

Spanien.

Madrid, 9. Febr. Der Präsekt von Madrid und der Präsident des Munizipalrathes haben ihre Entlassung eingereicht, welche angenommen wurde.

— Nach Meldungen aus Havannah hat General Canella die Aufständischen unter Maceo, Ruz, Delgado und Sotomayor in der Nähe von Candelaria geschlagen. Die Aufständischen verloren 26 Tödt, 17 Gefangene und zahlreiche Verwundete. Auf Seiten der Spanier wurden 5 getödtet und 50 verwundet, darunter 3 Offiziere. Nach anderen Berichten waren die Insurgenten 6000 Mann stark und verloren über 200 Mann. General Wexler ist in Portorico eingetroffen.

Türkei.

Constantinopel, 8. Febr. Es heißt hier, daß die Verhandlungen zur friedlichen Beilegung des Aufstandes in Zeitun ohne Ergebnis verlaufen seien, da keiner der beiden Theile die Bedingungen des andern annehmen wolle. Nach dieser Meldung sind die von türkischer Seite gestellten Bedingungen: Ablieferung der Waffen, Auslieferung der Führer und Wiederaufbau der Kaserne. Die Aufständischen fordern dagegen, daß, wenn sie die Kriegswaffen mit Ausnahme der Jagdgewehre und Pistolen abliefern sollen, auch die Mohamedaner, einschließl. derjenigen des Bezirkes von Aintob, entwaffnet werden müssen. Die Auslieferung ihrer Führer verweigern sie unter dem Vorwande, keine Führer zu haben und den Aufbau der Kaserne lehnen sie mit der Begründung ab, daß dieselbe von türkischer Seite zerstört worden sei. Sie verlangen ihrerseits ferner Besetzung von der Weinsteuere für sechs verfloffene und drei kommende Jahre, sowie einen christlichen Kaimakam, welcher letzterer übrigens in dem Reformreglement vorgelesen ist. Das mit der Vermittlung bei den Verhandlungen betraute Consularcorps schiebt seine Instruktionen für erschöpft an; im übrigen setzen die Botschafter die Verhände zur Erzielung einer Einigung fort. Der Minister des Aeußeren Tewfik Pascha besuchte gestern die Botschafter, um mit denselben über diesen Gegenstand zu berathen.

— Der bulgarische Ministerpräsident Stollow nahm gestern an einer Diner bei dem Minister des Aeußeren und heute an einem solchen im Dildiz-Palais theil.

— Das armenische Patriarchat erhob bei den Botschaftern Beschwerde wegen des zwangswelken Massenübertrittes von Armeniern zum Islam und wegen vieler damit zusammenhängender und aus anderen Gründen vorgenommener Verhaftungen. In den letzten Tagen wurden zahlreiche Verhaftungen von Jungtürken vorgenommen; gestern wurde auch ein Marineoffizier verhaftet.

Wringmaschinen mit **besten** Gummiwalzen,
Waschmaschinen in zweckmässigster Construction,
 Waschkessel, Waschbretter, Wäschemangeln,
 sowie alle anderen Gegenstände für Waschwzwecke
 empfiehlt

Auf Wunsch gebe ich
 probeweise
 unentgeltlich
 meine Waschmaschine
 zum Versuch.

Bruno Ernst,

Specialgeschäft für Haus und Küche,
 vis-à-vis dem Rathhaus.

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Zweite grosse

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 14. und 15. Februar 1896.

Hauptgewinne:

1 à Mark 30000, 25000, 15000, 12000, 10000, 8000,
 7000 etc. Werth,

in Summa:

5530 Gewinne von zus. Mark 260 000.

Loose à 1 M. — 11 Loose für 10 M. — Porto und Liste 20 Pfg.,
 empfiehlt und versendet

auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, **Berlin W.,**
 Unter den Linden 3.

Um baldige Bestellung bitte ich, da die Loose erster Lotterie
 ausverkauft waren.

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Deutsch-französ.
Cognac-Brennerei
 München
 und Saintes-Cognac.
 „Cognac
 Machoff“
 Empfohlen durch erste ärztliche Autoritäten.
 Den besten Französ. Marken ebenbürtig.

Zu haben bei: **Otto Schicht Nachfolger, Inh.: Albert Schroedter, Elbing.**

Gnadenfreier Tropfen,

sehr angenehmer

Tafel- u. Magenliqueur.

Alleinige Fabrikanten

Böhr & Langer, Gnadenfrei i. Sch.,
 Brüdergemeinde.

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,

Friedrich Wilhelmsplatz 5.

Tuchhandlung — Herrenconfection.

Alleiniges grösseres Special-Geschäft am Platze.

Grösste Auswahl erster Neuheiten.

Billigste Preise.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
 Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
 Beste Referenzen.

City-Hotel, Berlin

Dresdenerstrasse 52/53.

In neuen Besitz übergegangen. Vollständig renovirt. Bekannt
 wegen seiner außerordentlich günstigen Lage innerhalb der Geschäfts-
 gegend. 150 Zimmer von 1¹/₂ Mk. an, incl. Licht und Bedienung.
 Fast sämtliche Zimmer sind nach der Straße und nur in I. und
 und II. Etage gelegen. Kein störendes Geräusch während der Nacht.
 Keine Table d'hôte. Im Restaurant guter bürgerlicher Mittagstisch.
 Diners 1,25 Mark. Echtes Pilsener und Münchener Bier, vor-
 zügliche Weine.

Jeder erhält

unter Garantie der Zurücknahme für
 den billigen Preis von 7,70 Mark 200
 gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco
 gegen Nachnahme zugesandt, die de-
 likat schmeckend, ein äusserst preis-
 werthes Fabrikat sind. Ein Volks-
 kalender für 1896 mit nützlichen
 Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem
 Packet gratis bei.

Rud. Tresp, Neustadt
W.-Pr. 10.
 Cigarrenfabrik u. Versandhaus.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sor-
 ten 60 Pf., 100 versch.
 überseeische 2,50 Mk., 120
 bessere europäische 2,50 Mk. bei

G. Zehmeyer,
 Nürnberg.

Satzpreisliste gratis.

Graue Haare

erhalten eine schöne, echte, nicht schmutzende,
 helle oder dunkle Naturfarbe durch unser
 garantiert unschädliches Original-Präparat

„CRININ“
 Preis 3 Mark.
Funke & Co.,
 Parfum. hygiénique,
 Berlin, Prinzessinnenstraße Nr. 8.

Für mein Spezial-Parfüm- und
 Wäsche-Geschäft suche zum baldigen Ein-
 tritt eine tüchtige **1. Directrice**, die
 den feinen Parfüm versteht, und in
 größeren Geschäften thätig war. Den
 Offerten bitte Gehaltsansprüche sowie
 Photographie und Zeugnißabschriften
 beizufügen.
Max Loewe,
 Osterode Ostpr.

Manufakturist!
 Zur Leitung meiner Filiale
 suche per März resp. April einen
 fleißigen, gewissenhaften, durchaus
 tücht. Verkäufer.

Derselbe muß der polnischen
 Sprache mächtig, sowie im De-
 koriren großer Schaufenster ge-
 wandt sein. Nur auf's Beste
 empfohlene junge Leute beliebigen
 Offerten mit Referenzen, Photo-
 graphie und Gehaltsansprüchen
 einzusenden.

Alexander Barlasch,
 Danzig,
 Manufaktur-, Wäsche-
 und Wollwaaren-Handlung.

Ein tüchtiger Brauer,

welcher zuletzt eine kleinere Brauerei
 2¹/₂ Jahre selbstständig leitete, sucht in
 einer mittleren Brauerei ähnliche Stell-
 ung; oder in einer größeren Brauerei
 als Brauführer oder Vorderbursche
 Stellung. Gef. Offerten erbitte an die
 Exped. d. Ztg.

„**Altpr. Zeitung.**“
 Winter-
Fahrplan 1896.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
 4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,56 D.
 2,18 Am., 6,42 Am., 10,13 Am., 10,08 Am.
Königsberg:
 7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Am.
 5,39 Am., 6,17 Am., 12,18 Nachts
Bohrungen:
 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Am.
 6,17 Am.
Osterode:
 6,23 D., 11,07 D., 7,25 A.,
 seit gedruckte sind
 Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 35.

Elbing, den 11. Februar.

1896.

Das Grafenhaus.

Criminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

14)

„Begreifst Du nun endlich?“ fragte Wilhelm und schüttelte die Schwester ziemlich unsanft am Arme. „Er hat die Mutter um 10 000 Mt. bestohlen und gewiß das Geld schon durchgebracht, der Taugentzsch. Aber die Geschichte kostet ihm den Kopf, da kann ihm Niemand mehr helfen.“

Erst jetzt war Sophie zu einem Gedanken gekommen; denn sie rief plötzlich lebhaft aus: „Ach, der Fritz ist ganz unschuldig — ich bin es gewesen.“

„Schwag' nicht so albernes Zeug! Du säh'st auch darnach aus!“ entgegnete Wilhelm in seiner brutalen Weise.

Dienegott warf seinem Schwiegersohn einen abmahnenden Blick zu und legte sich sogleich ins Mittel. „Lieber Sohn, warum sollte sie ihm nicht geholfen haben?“ — Von einer Person ist der Mord nicht begangen worden, das denken Alle; es ist also gar nicht unmöglich, daß sie die Wahrheit sagt.“

„Nein, ich bin es ganz allein gewesen, Fritz ist unschuldig!“ wiederholte Sophie mit der eigenthümlichen Halsstarrigkeit des Geistes schwachen. „Ihr könnt es mir wirklich glauben;“ und sie begann zu weinen.

„Ich glaube, daß Du dabei gewesen,“ entgegnete der fromme Kürschnermeister, „und wir werden Dich deshalb den Gerichten übergeben. Lieber Wilhelm, bist Du nicht auch dieser Ansicht?“ wandte er sich zu seinem Schwiegersohne und warf ihm von Neuem einen verständnißvollen Blick zu.

Trotzdem der Fleischer nicht gerade viel Klugheit aufzuweisen hatte, besaß er doch eine gute Portion Schlaueheit besonders da, wo es seinen Vortheil galt, und er begriff sogleich, wo der würdige Dienegott hinauswollte. Wenn Sophie als Theilnehmerin an dem Verbrechen überführt und verurtheilt wurde, dann war man das blödsinnige Geschöpf los, das ihm allein zur Last fiel.

„Ja, Du wirst wohl Recht haben, lieber Vater,“ stimmte Wilhelm dem wackern Sensi-

leben bereitwilligst zu. „Ihr habt es gehört,“ wandte er sich zu den beiden Mädchen. „Ihr müßt es bezeugen, daß Sophie Alles selber ver-rathen hat.“

Diese wagten keinen Widerspruch, obwohl sie kaum ihre Empörung über ein so schonungsloses Auftreten verbergen konnten.

„Nein, nein, Fritz ist unschuldig!“ jammerte die Kleine von Neuem. „Ich hab' Alles allein gemacht.“

„Red' nicht solche Dummheit!“ erwiderte Wilhelm, der gern in seinen Lieblings-ton, die rücksichtsloseste Grobheit, versiel. „Wie hättest Du allein das fertig gekriegt? Wer die Mutter mit dem Messer so bearbeiten gekonnt, der muß schon ganz andere Kräfte gehabt haben als Du. Und so viel Grütze bringt auch Dein Kopf nicht zusammen, um das Alles so schlau einzufädeln. Siehst Du, Sophie, mir machst Du nichts weiß,“ und er brach mit der ganzen Selbstgefälligkeit der Beschränktheit in ein rohes Gelächter aus.

Nach Dienegotts Sensiblebens Geschmack war das brutale Auftreten seines Schwiegersohnes durchaus nicht; der Alte ging gern auf welchen Socken und verbrämte am liebsten selbst Wahrheiten mit allerlei frommen Sprüchen; aber Wilhelm war nun einmal in solchen Dingen nicht zu zügeln.

„Ja, Sophie, rede die Wahrheit,“ ermahnte der würdige Kürschner und trat dicht an das unglückliche, geisteschwache Mädchen heran. „Der Geist der Lüge muß von Dir weichen, dann wird der Himmel Dir Deine schwere Sünde verzeihen; denn die Schrift sagt —“

Die Kleine wich vor dem frommen Meister schein zurück. „Ich hab' die Wahrheit gesagt,“ begann sie ganz kläglich; „ich allein hab' Alles gethan, der Fritz ist so unschuldig wie ein Kind. Wilhelm, das mußt Du den Gerichten sagen,“ wandte sie sich zu Ihrem Bruder. „Mich sollen die Herrn einsperren; ich will meine Strafe leiden.“

„Wirst sie zeitig genug bekommen!“ rief der Fleischer, in dessen Herzen sich auch nicht ein Funken des Mitleids mit dem armen Geschöpf regte. „Was meinst Du, lieber Vater, wollen wir die Anzeige machen? Das Gericht wird sich schön wundern.“

„Das Beste wäre, wir nähmen sie gleich mit,“ flüsterte der Angeredete seinem Schwieger-sohne zu; dennoch hatte Sophie sein leises Wort gehört, und sie sagte rasch: „Ja, ja, nehmt mich

Bruder."

Wilhelm lachte: „Schöne Gesellschaft! Na, melnetwegen. Sagt einmal dem Kutscher, daß er anspannen soll, damit wir kein großes Aufsehen erregen.“

Beide Dienstmädchen stürzten hinweg. Der ganze Auftritt war ihnen augenscheinlich höchst widerwärtig und peinlich; aber sie hatten doch nicht irgend eine Meinung zu äußern gewagt.

„Warum willst Du erst diese weltliche Hof-fahrt gehen? fragte Dienegott vormurfsvoll. „Geh' ihr lieber aus dem Wege.“

„Wozu?“ brummte der Schwiegersohn. „Der Kerl, der Kutscher, ist einmal da und geht doch nur müßig; nun soll er wenigstens uns alle Tage ein Bißchen herumfahren, bis wir ihn und das ganze faule Gefindel forsjagen können.“

Bisher hatte nur Fritz von dem hinterlassenen Gefährt seiner Mutter den ausge-dehntesten Gebrauch gemacht, und wenn Wilhelm einen Wagen haben wollte, war er mit seiner Forderung unter irgend einem Vorwande ab-gewiesen worden. Jetzt kitzelte es doch seiner Eitelkeit, mit der prächtigen Equipage der Verstorbenen auch ein Bißchen zu glänzen.

„Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nichts nachfahren“, begann Dienegott salbungsvoll. „Sondern er löstet sich dieses guten Lebens und preiset es wenn einer nach guten Tagen trachtet. So fahren sie ihren Vätern nach und sehen das Licht nimmermehr.“

Wilhelm war an seinem Schwiegervater diese frommen Salbaderelen schon gewöhnt und hatte sie bisher ertragen, wie langweilig sie ihm auch manchmal erschienen. Jetzt aber war er plötzlich ein feinkreicher Mann; er hatte nur noch mit August das Erbe zu theilen und durchaus keine Neigung mehr, sich von dem Alten irgendwie aufspielen zu lassen; deshalb entgegnete er sogleich im groben Tone: „Ach was, das Licht seh' ich schon. Mit solchen Geschichten mußt Du mir vom Teibe bleiben; das hab' ich endlich satt.“

Dienegott Senfleben sah seinen Schwieger-sohn ganz versteinert an; er hatte schon eine strafende Antwort auf den Lippen, verschluckte sie jedoch und wandte sich zu Sophien, die sich auf einen Stuhl niedergelassen hatte und mit gleichgültigster Miene in's Blaue starrte, als habe sie bereits wieder vergessen, welches Schick-sal ihrer wartete. „Du möchtest bei Zeiten in Dich gehen, Kind,“ sagte er, und seine Stimme erhielt einen feierlichen Anstrich. „Denn Du scheinst kaum zu wissen, was Du Furchtbares gethan.“

Sophie schreckte aus ihrer Träumerei auf. „Kommt der Fritz nicht wieder?“ fragte sie mit weinerlichem Gesicht wie ein Kind, das sich plötzlich ganz hilflos äußert.

„Ihr werdet ja bald bei einander sein,“ sagte Wilhelm so roh und gefühllos wie immer.

Prozeß.“

„Der Fritz ist unschuldig!“ begann sie von Neuem. „Der hat die Mutter nicht todt ge-macht. Da will ich es lieber sein.“

„Laß' endlich die albernen Redensarten,“ fuhr sie der Bruder an. „Geseh' endlich die Wahrheit ein. Der Fritz hat Dich mitge-nommen als guten Compan; denn er wußte schon, daß Du zu Allem zu gebrauchen bist, — Du —“ und er klopfte ihr mit seinen derben Fleischerfingern so unsanft auf die schwache Stirn, daß die Schwester erschrocken zusamen-fuhr. „Na, ich scherze bloß,“ setzte er be-gütigend in einer Anwandlung von Mitleid hinzu.

„Der Kutscher könnte aber auch schon ange-spannt haben,“ fuhr Jordan fort. „Wir wollen nur bald hinunter gehen, sonst dauert es ewig. Komm' Sophie, wenn Du unschuldig bist, dann magst Du's sagen, und es wird Dir nichts ge-schehen.“ Er zog sie halb mit Gewalt hinweg.

Dienegott Senfleben folgte, nicht ohne einen letzten, strafenden Blick auf die glänzende Zimmereinrichtung zu werfen. Er seufzte wohl auch darüber, daß er jetzt den prächtigen Wagen bestiegen sollte; heimlich genoß er das Glück einer solch' bequemen Fahrt mit rechtem Ver-gnügen.

Als das Gefährt vor dem Gerichtsgebäude hielt, wechselten die Beiden ihre Rollen. Wil-helm verlor die kühne Sicherheit, die er bisher an den Tag gelegt, und überließ es seinem Schwiegervater gern, Sophie dem Criminal-Richter zu übergeben, indem er sich damit ent-schuldigte, daß ihn dringende Geschäfte nach Hause riefen. Er hatte in seiner plumpen Un-beholfsenheit doch vor den Gerichtsherren eine gewisse Scheu.

Der fromme Kürschnermeister entledigte sich dagegen des Auftrages mit großer Würde. Er trug dem Gerichts-rath die Sache vor, auf den die mit Bibelprüchen gespickte Rede nicht gerade den günstigsten Eindruck machte.

Sophie hatte kein Wort dazu gesagt, sondern stumpf und gleichgültig ins Blaue gestarrt, als ginge sie die Sache gar nichts an.

Der Gerichts-rath entließ den frommen Mann mit kurzen Worten, obwohl derselbe gern dem Verhör beigewohnt hätte. Seufzend und tiefgebeugt verließ er das Terminzimmer.

Jetzt erst wandte sich der alte Untersuchungs-richter zu dem armen Mädchen, das so theil-nahmlos vor sich hinstarrte. Er stellte die einzelnen Personalfragen fest, und schon ihre Ant-worten sagten ihm, was der Kürschnermeister ihm bereits angedeutet hatte, daß die Unglückliche geisteschwach war.

Als der Gerichts-rath nun auf die Sache selbst eingehen wollte, wiederholte sie nur immer: — „Fritz ist ganz unschuldig, und darum will ich es lieber gewesen sein.“ — Sie vermochte aber trotz der geschicktesten Fragen über den düstern Vorgang in jener

der Gerichtsrath rath sich die Ueberzeugung gewann, wie das arme Geschöpf nur aus Liebe zu dem Bruder sich zu einer Schuld bekannte, die es nimmermehr begangen haben konnte.

Auf die eindringlichen Ermahnungen des alten Herrn gestand sie auch endlich unter vielen heißen Thränen die Wahrheit, ihre Nichtschuld, ein. Diese grenzenlose, opferungsfreudige Hingabe des geistlichschwachen Mädchens für ihren Bruder hatte doch etwas unendlich Rührendes, sie schien nur für und in ihrem Bruder noch zu leben.

„Aber Fritz hat es auch nicht gethan,“ begann sie immer wieder. „Er war ja der Liebling der Mutter; warum hätte er sie todt machen sollen? Nicht wahr, Sie werden ihn nicht einsperren und ihm den Kopf abschlagen, wie Wilhelm gesagt hat? O, der ist so garstig und böse.“

Es war von Sophie nichts weiter herauszubringen. Ihre Aussage mußte für den Gang der Sache ganz werthlos sein; aber eben so wenig lag der mindeste Grund vor, auf die Unglückliche die Untersuchung auszudehnen, und der Gerichtsrath kündigte ihr an, daß sie entlassen sei.

„Nein, ich geh' nicht fort, bis Fritz mitkommt,“ erklärte sie mit ungewöhnlicher Bestimmtheit. „Ich mag nicht zu Hause allein sein, da ängstige ich mich.“

„Vorläufig ist ja noch die Dienerschaft da, und später müssen sich Ihre andere Geschwister Ihrer annehmen.“

„Ja, die!“ rief sie verächtlich. „Die würden mich nur schlagen. Nein, ich will zu meinem lieben Fritz, der ist immer gut zu mir.“

„Wenn sich die Unschuld Ihres jüngsten Bruders herausstellt, wird er schon wieder zu Ihnen kommen.“

„Nein, ich will gleich zu ihm,“ entgegnete sie mit großer Hartnäckigkeit. „Und wenn Sie ihn einsperret haben, dann will ich auch eingesperrt sein.“

„Liebes Kind, das geht nicht. Sie müssen ruhig warten, bis er wieder auf freien Fuß gesetzt wird,“ sagte der Gerichtsrath mit großer Bestimmtheit, und seine scharfen Augen ruhten so gebieterisch auf Sophie, daß diese davon etwas eingeschüchtert wurde.

„Ich will ja nur bei ihm sein und mich ganz still verhalten,“ jammerte das unglückliche Mädchen und faltete blüthend die Hände.

Nur nach den ernstlichsten Vorstellungen gelang es dem Gerichtsrath, die laut ausschleichende Sophie zur Entfernung aus dem Terminszimmer zu bewegen.

Die Vernehmung des jungen Jordan führte ebenfalls zu keinem Resultat.

Fritz trat mit einer gewissen vornehmen Sicherheit auf. Er hatte im Verkehr mit Höhergestellten rasch die guten Manieren der gebildeten Welt gelernt und wußte sie auch bei passender Gelegenheit herauszulehren. Nachdem er sich von seiner ersten Bestürzung erholt, und

sich die Wuth über seine pöbliche Verbartung gelegt hatte, wollte er mit einer Art Humor die Sache auffassen, um, wie es sich für einen reichen, jungen Menschen geziemte, die ganze Untersuchung sehr leicht zu nehmen. Er gab mit größter Nachlässigkeit seine Antworten wie ein vornehmer Herr, der bei der Angelegenheit gar nicht interessirt ist. Eine Mischung von Trotz und guter Laune zeigte sich auf seinem klugen, hübschen Gesicht.

Was wäre aus diesem Menschen, dem es nicht an reichen Anlagen fehlte, bei einer bessern Erziehung geworden! Jetzt hatte die blinde, gedankenlose Liebe der Eltern aus dem begabten Burschen einen Taugentzins gemacht, der ohne viel Bedenken jedem Abgrunde zutaumelte.

Fritz mußte zugeben, in jener Nacht schon um 11 Uhr zu Hause gewesen zu sein. „Da sehen Sie, Herr Rath,“ rief er lachend, „wie gefährlich es ist, wenn man einmal ordentlich sein will! Ich hatte von dem Baron Brellbach die Einladung zu einem kleinen Jeu erhalten, und wenn ich hingegangen wäre, könnte ich jetzt mein Alibi nachweisen, und die Geschichte wäre abgemacht. Ist's nicht so?“ und in der Manier des echten Herberngels kniff er seine blauen Augen zusammen und blickte, ruhig fragend, auf den Untersuchungsrichter.

„Und warum sind Sie zu Hause geblieben?“

„Meine gute Mama hat mir einen Tag vorher etwas die Beu'ten gelesen,“ antwortete Fritz leichthin, „und man hat da seine schwachen Stunden,“ setzte er, achselzuckend, hinzu. „Ich wollte es ihr doch beweisen, daß ich ein guter Sohn sei und nicht schon die nächste Stunde das von ihr eben erhaltene Geld wieder durchbringe, wie sie voraussetzte. Deshalb folgte ich dem Rufe des Barons nicht, und zwar, wie ich sehe, zu meinem Schaden!“ — Es lag in seinem Benehmen eine affectirte Vüderlichkeit. Der junge Mensch zeigte sich aus Eitelkeit noch verdorbener, als er wirklich war. Die kleine Frau Grohmann hatte schon Recht: Die größten Narren und Schurken entstehen aus menschlicher Eitelkeit.

„Sie haben den Tag vorher von Ihrer Mutter Geld gefordert? zu welchem Zweck?“

Fritz Jordan kniff wieder die Augen etwas zusammen und blickte den alten Herrn mit der Ueberlegenheit des jungen Lebemanns sörmlich bedauernd an, daß er überhaupt erst eine Frage stellen konnte. „Zu welchem Zweck?“ wiederholte er mit vornehmen Lächeln. „Zu welchem andern, als es so rasch wie möglich wieder auszugeben.“

„Haben Sie Schulden?“ fragte der Gerichtsrath sehr ernst. Das Auftreten des jungen Laffen wurde ihm immer widerwärtiger.

Fritz zuckte von Neuem die Achseln. „Natürlich, Herr Rath! Alle reichen Erben, die auf die Zukunft angewiesen sind, haben Schulden. Ich konnte keine Ausnahme machen; denn Mama war in letzter Zeit merkwürdig knauserig geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

*** Der Mann mit der Menagerie.**

Aus Wien berichtet das „Neue Wiener Tageblatt“: Anfangs dieser Woche hat sich auf einem Polizeicommissariate des Wiener Rayons folgende Geschichte zugetragen: Auf dem betreffenden Commissariate erschien ein großer, starker Mann mit Pumphosen, einen langen, weiten Menzifoff um die Schultern geworfen und sagte dem amtirenden Commissär, er möchte mit seiner Menagerie Vorstellungen geben, bitte daher um die nöthige behördliche Erlaubniß. Als man ihm bedeutete, er müsse schriftlich um die Bewilligung einkommen, meinte er, so lange könne er nicht warten, da seine Menagerie hungrig sei und gefüttert werden müsse. „Wo haben Sie Ihre Thiere“, fragte ihn nun der Commissär. — „Bei mir, Euer Gnaden,“ war die Antwort des Mannes, und „Vorwärts, Mumma!“ rief er, ließ seinen Mantel fallen und ein schöner, junger — Bär, den er an die Hüften gebunden hatte, sprang in die Höhe und stand mit den Bordertaxen auf seinen Schultern. „Und — sprach der Mann — hier, Euer Gnaden!“ — auf einen Pfiff sprangen zwei Wiesel aus seinen Pumphosen und zwölf weiße Ratten aus seinen diversen Taschen. Die anwesenden Herren lachten herzlich über die Menagerie und ihre Käfige, konnten aber dem kühnen Unternehmer nur ratben, erst die behördliche Bewilligung abzuwarten, bevor er seine Production fortsetzte.

*** Der St. Peter in Rom** hat einen neuen Schmuck in einem prachtvollen Mosaikbilde erhalten, welches die Franzosen bei ihrer letzten Pilgerfahrt dem Papst verehrten. Dieses Bild, an dem in der vatikanischen Mosaikfabrik sieben Künstler seit dem 8. Mai 1893 bis jetzt ununterbrochen gearbeitet haben, stellt die Jungfrau Maria und die Märtyrin Valeria dar, wie sie nach der Hinrichtung ihr eigenes Haupt dem heil. Martial, der die Messe liest, darbringt. Das Original ist gemalt von dem berühmten Spadarino im Jahre 1665. Das Kunstwerk kostet 60,000 Lire und wird auf dem Altare des Heiligen in der Peterskirche seinen Platz finden. Man ist augenblicklich mit der Aufstellung desselben beschäftigt.

*** Eine hübsche Pumpgeschichte** des ehemaligen Rechtsanwalts Dr. Fr. Friedmann, an welcher dieser jedoch unschuldig ist, wird in kurzer Zeit das Berliner Landgericht I beschäftigen. Der ehemalige Bureauvorsteher des Dr. Friedmann, Ramin, hat es musterhaft verstanden, aus den Schulden seines Herrn und Meisters für sich selbst Vortheil

zu ziehen, und zwar unter Benützung des Telephons. Eines Tages ertönte am Fernsprechapparat des bekannten Brustpulverfabrikanten B. das Glockenzeichen, und auf B.'s Anfrage: „Wer dort?“ lautete die Antwort: „Fritz Friedmann.“ Dem B. wurde nun mitgetheilt, daß der berühmte Bertheidiger zum Zwecke einer auswärtigen Bertheidigung schnell eine Reise unternehmen müsse, zu welcher ihm leider die Moneten fehlten, weswegen er gezwungen sei, Herrn B. um ca. 500 Mark zu bitten. B. kannte die Verhältnisse des Dr. Friedmann nur zu gut, um dieser Telephonmeldung nicht Glauben schenken zu sollen. Er sagte deshalb das Darlehn zu und erklärte, Friedmann sollte sogleich Geldmanden schicken und das Geld holen lassen. Bald darauf erschien denn auch Ramin und erhielt das Geld, um es in die eigene Tasche zu stecken. Außer dieser That hat Ramin noch eine Reihe anderer Straftbaten, Unterschlagungen zc. auf dem Kerbholz. Er wurde deshalb in Haft genommen, und die Anklage wegen Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung ist bereits erhoben worden.

Weiteres.

*** In der Markthalle.** Käuferin: „Diese Büdlinge scheinen mir etwas klein!“ Händlerin: „Na, warten Se man einen Dogenblick, Madameken, mit'n nächsten Zug kommen geräucherte Wallfische an, 'n Sechser det Stüd!“

*** Frommer Wunsch.** Redakteur, ein-
gesandte Manuskripte wegwerfend: „Zu
Babylon hätt' ich Redakteur sein möge“, als
sie noch auf Ziegelsteinen geschrieben haben!
Da hätt' ich mir aus meinem Papiertorb die
schönste Villa bauen können!“

*** Aus einer Vereinsrede.** „Meine Herren! Zu diese Anzelegenheit brauchen wir Geld. Det können wir aus unsere Kasse nehmen, det dürfen wir, dazu sind wir berechtigt, aber det woll'n wir nich! Denn warum? — weil nisch drin is!“

*** Passionirt.** „Ihr Gatte geht wohl gern zur Jagd?“ „D, der leidet schon mehr an — Hasenverfolgungswahn!“

*** Vom Kasernenhof.** Korporal: „Lehmann, wenn Schiller gesehen hätte, was es heißt, Sie einzuerzieren, dann hätt' er auch noch einen „Kampf mit dem Rhinoceros“ gedichtet.“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.